

ARNO GRUEN

---

---

*Wider*

den

Gehorsam

---

---



Klett-Cotta

---

---

ARNO GRUEN

*Wider den Gehorsam*

---

---



# Impressum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Klett-Cotta

[www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)

© 2014 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Datenkonvertierung: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Printausgabe: ISBN 978-3-608-94891-2

E-Book: ISBN 978-3-608-10724-1

Dieses E-Book entspricht der 1. Auflage 2014 der Printausgabe

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

Es kann die Ehre dieser Welt  
Dir keine Ehre geben,  
Was dich in Wahrheit hebt und hält,  
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht  
An echten Stolzes Stütze,  
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,  
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm  
Magst du dem Eitlen gönnen;  
Das aber sei dein Heiligtum:  
Vor dir bestehen können.

*Theodor Fontane*

# INHALT

---

---

*Prolog: Gehorsam - das Grundproblem unserer Zivilisation*

Das Problem des Gehorsams

Entwicklung und Gehorsam

Die Ursachen des Gehorsams

Fehlende Identität und Zerstörung

Autorität und Gehorsam

Wege aus dem Gehorsam

Staatstheorien - Machtstrukturen des Gehorsams

Gehorsam - Fundament und Pathologie unserer Kultur

Wider den Gehorsam

*Danksagung*

*Literaturverzeichnis*

# PROLOG

---

---

Das Resultat unserer rationalisierten, von abstrakten Ideen über unser erwünschtes gehorsames Wesen geformten Zivilisationen sind standardisierte Personen. Das Individuum in unseren Kulturen läuft deswegen dauernd Gefahr, sich in eine Funktion oder in ein Statusideal aufzulösen (Goffman 2006). Wir, die wir uns für so individualistisch halten, verwechseln die Konstruktion einer *persona* mit der eigenständigen Entwicklung eines Selbst. Deswegen hielt Nietzsche die »ideale« Welt für eine Lüge, weil sie aus jasagenden, sich selbstverleugnenden Menschen bestand (Nietzsche, *Ecce homo* 1980).

## *Gehorsam – das Grundproblem unserer Zivilisation*

Die Angst, ungehorsam zu sein, führt dazu, sich dem Unterdrücker unterzuordnen. Indem man sich mit dem Unterdrücker verbündet, kehrt man seine Gewalt und Verachtung in Liebe um. Rechtsradikale Führer gelangen deswegen besonders häufig in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche an die Macht. Diese Führer erwarten Gehorsam und wollen ihn als Größe und Zeichen ihrer Macht wiederherstellen oder stärken. Dass dies gelingt, zeigt uns: Das Bedürfnis nach Gehorsam ist ein grundlegender Aspekt unserer Kultur.

*Der Gehorsam ist für uns so selbstverständlich geworden wie Luft und Wasser.*

Gerade dieses Bedürfnis spiegelt aber eine Pathologie, die von der Kultur selbst hervorgerufen, ja erzeugt wird. Wer die Demokratie stärken will, muss folglich zunächst die Wurzeln dieser Pathologie aufdecken. Nicht rationale Programme sind dabei gefragt oder erforderlich, vielmehr müssen die Strukturen grundlegend geändert werden, die diesen Gehorsam fördern. Weil diese Strukturen des Gehorsams offensichtlich, allgegenwärtig und so sehr Teil unseres täglichen Lebens sind, nehmen wir sie als solche jedoch gar nicht mehr wahr. Der amerikanische Schriftsteller David Foster Wallace kleidete diesen Sachverhalt in eine Parabel:

*Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: »Morgen Jungs, wie ist das Wasser?« Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und fragt: »Was zum Teufel ist Wasser?«*

Mit dem Gehorsam verhält es sich wie mit dem Wasser in der Parabel. Wir erkennen unseren Gehorsam daher überhaupt nicht mehr. Wir leugnen sogar, moderne Sklaven und Knechte des Gehorsams geworden zu sein. Wir spüren die Fesseln schon gar nicht mehr. Und deshalb ist der Kampf

gegen diese Knechtschaft, der Kampf gegen den Gehorsam so schwierig.

# DAS PROBLEM DES GEHORSAMS

---

---

*Wir sind immer schon gehorsam – aber das wird uns nicht bewusst.*

Gehorsam ist die Unterwerfung unter den Willen eines anderen. Dieser Andere übt Macht über den Unterworfenen aus. Bereits in frühester Kindheit beginnt diese Unterwerfung, lange bevor Sprache und Denken sich ordnen, so dass der Gehorsame später seine Unterwerfung während der Kindheit gar nicht wahrnimmt und sie erduldet, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Aus diesem Grund entwickeln sich etliche Kulturen wie die unsrige: Fest verankerte Konventionen verführen zu reflexartigem Gehorsam, veranlassen uns, Obrigkeiten nicht in Frage zu stellen, verleiten uns zur Hingabe an vorgegebene Programmierungen, zu Gruppendenken und machen uns schließlich unfähig, selbst zu denken und selbstbestimmt zu handeln.

Kiyoshi Kurokawa, der Vorsitzende der Untersuchungskommission des Japanischen Unterhauses und Wissenschaftsberater der japanischen Regierung, stellte bei seiner Untersuchung der Atomkatastrophe von Fukushima (11. März 2011) fest, dass der Unfall sich ereignet habe, weil die Einstellungen der japanischen Aufsichtsbehörden mit denen des Kraftwerksbetreibers Tepco übereinstimmten: »Der kritiklose Gehorsam gegenüber Autoritäten und Obrigkeiten sei zutiefst in der japanischen Kultur verwurzelt.« (Koelling 2012)

## *Das Milgram-Experiment und der globale Gehorsam*

Obwohl wir diese Form von Gehorsam sofort in der japanischen Gesellschaft und Kultur erkennen, sehen wir dennoch nicht, wie sehr sich andere Formen von Gehorsam in unserer westlich geprägten Kultur manifestiert haben. Aus den Experimenten und Arbeiten von Stanley Milgram (1963, 1975) geht in erschreckender Weise hervor, dass blinder Gehorsam in unserer Kultur eine viel größere Rolle spielt, als wir es wahrhaben möchten. Milgram führte seine Untersuchungen in Connecticut durch, einem der Bundesstaaten der USA, der 1776 als eine der ersten Kolonien gegen England revoltierte und schon immer als sehr demokratisch galt.

Milgram wollte Erklärungen dafür finden, wie es zu Auswüchsen an Kadavergehorsam während des Dritten Reichs kommen konnte. Die Vorarbeiten von Theodor W. Adorno et al. (*The Authoritarian Personality*, 1950) und Erich Fromm (*Die Furcht vor der Freiheit*, 1941) hatten ihn zu seinen Experimenten inspiriert. Zu seiner eigenen Überraschung zeigten sich auch seine Versuchspersonen – amerikanische Mittelklassebürger – zu grausamen Taten bereit, wenn eine Respektperson von ihnen Gehorsam einforderte. 65 Prozent von Milgrams Versuchsteilnehmern folgten ohne große Einwände und ohne Widerrede den Anweisungen eines



Versuchsleiters, der als wissenschaftliche Autorität ausgewiesen wurde. In einem vermeintlichen Forschungsprojekt ließen sie zu angeblich pädagogischen Zwecken einen Menschen mit elektrischen Stromstößen bestrafen, der daraufhin unter Schmerzen zusammenbrach, wenn er den Anweisungen nicht folgte oder ihm Fehler unterliefen. Zwar stellte ein Schauspieler das »Opfer« dar; aber selbst die Schreie und Ohnmachtsanfälle des Gepeinigten brachten die meisten Versuchspersonen nicht davon ab, den Anordnungen des Leiters Folge zu leisten. Nur einer von drei Probanden weigerte sich, die Quälerei fortzusetzen. Milgrams Experiment wurde in vielen Ländern, auch in Deutschland, wiederholt - stets mit denselben Resultaten.

*Uns selbst halten wir keineswegs für gehorsam.*

Wir glauben, wir könnten durch rationales Denken dem kritiklosen Gehorsam entgegenwirken. Dabei merken wir nicht, dass es eigentlich nicht um das Denken oder Überlegen geht. Vielmehr dreht es sich um eine Knechtschaft, der wir uns unterwerfen mussten, die tief in unsere früheste Kindheit zurückreicht und die durch die überwältigende Macht unserer Mütter oder Väter hervorgerufen wurde. Die Macht der Eltern über uns erkennen wir nicht, denn in unserer Kultur gelten Mutter und Vater als allwissend, als wohlwollend, weil sie nur das Beste für uns wünschen.

*Weder Opfer noch Täter nehmen sich als Opfer und Täter wahr.*

Folglich wird auch Gehorsam nicht als das wahrgenommen, was er ist, ja mehr noch, ein Großteil der Menschen fühlt sich gerade dann besonders bedroht, wenn sie mit der Wahrheit über ihren Gehorsam konfrontiert werden. Diese Bedrohung erinnert uns an die eigentlichen Umstände unserer frühkindlichen Entwicklung, die aufs Engste mit dem Gehorsam verbunden sind. Diese Umstände müssen daher unterdrückt werden, weil sie sonst Angst und Terror auslösen würden.

Es ist mehr als merkwürdig, dass ein Mensch, wenn er bedroht und terrorisiert wird, dazu neigen kann, sich mit demjenigen zu identifizieren, der ihn terrorisiert. Mehr noch, der Bedrohte verschmilzt sogar mit dem Bedroher und gibt seine Identität zugunsten der ihn terrorisierenden Instanz auf. So erhofft der terrorisierte Mensch - was nie gelingen kann -, sich retten zu können.

Der Dichter Rainer Maria Rilke erkennt diesen Tatbestand in seiner Ballade »Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke«. Cornet Rilke - vermutlich ein Vorfahre Rilkes - wurde auf einem der Kreuzzüge von einer Gruppe Muslime umzingelt. Im Gedicht erlebt der Held die auf ihn niedergehenden blitzenden Säbel als lachende, auf ihn herabrieselnde Wasserfontänen. Wir sind, wie diese Szene eindrücklich belegt, in der Lage, die Wirklichkeit auszublenden und blind zu werden, um den uns bedrohenden Terror nicht sehen oder überhaupt wahrnehmen zu müssen. Stattdessen halluzinieren wir eine Einheit mit dem uns bedrohenden Andern, verlieren unsere Identität und manchmal sogar

unser Leben.

### *Erzwungene Unterwerfung und blinder Gehorsam*

Im Jahr 1961 erschien eine Studie des Heidelberger Psychosomatikers Friedtjov Schaeffer über »Pathologische Treue« in der Zeitschrift »Nervenarzt«. Der Autor beschreibt in seinem Beitrag, wie verheerend sich die Treue einer jungen Frau zu ihrer Großmutter auswirkte, die ihre Enkelin unmenschlich, sadistisch und gewalttätig quälte. Menschliche Regungen bekämpfte diese Großmutter als hassenswerte Schwäche der Enkelin, die schließlich gegen ihre eigenen Gefühle ankämpfte und sie unterdrückte.

Die Brutalität ihrer Ersatzmutter entschuldigte das Opfer damit, dass die Großmutter so viel arbeiten müsse. Der Alltag der Großmutter wurde so zum alleinigen Maßstab dessen, was die Enkelin erwarten durfte. Jede Möglichkeit, etwas Besseres zu erleben, verschwand aus ihrem Gesichtskreis, da alle Vorstellungen von Angst und Terror besetzt waren. Eine solche Treue schlägt in kritiklosen Gehorsam um; jede Regung der Großmutter machte die junge Frau zu ihrer eigenen. Dadurch wurden die unerträglichen Verhältnisse, in denen das Opfer lebte, aufrechterhalten, moralisch gerechtfertigt und auch noch verteidigt.

Genau diese moralischen Rechtfertigungen treffen wir im gesellschaftlichen Leben immer wieder dort an, wo Menschen ihrem Unterdrücker beigetreten sind. Die Kehrseite jeder Treue ist Gehorsam. Umgekehrt impliziert jeder Gehorsam Treue. Menschen halten sich für treu, aber deswegen nicht für gehorsam, weil sie sich – aus freier Wahl – als treu empfinden und erleben. Aber indem man Treue als einen moralischen Wert empfindet, den man selbst wählt, verhüllt man jenen Gehorsam, der der Identifikation mit den Mächtigen dient. Beide, Treue und Gehorsam, wurzeln in der Autorität, wodurch freiwillige Knechtschaft zum moralischen Wert und zu einer bewundernswerten menschlichen Qualität erhoben werden. Ein derartiges Verhalten resultiert aus einem destruktiven Vorgang, bei dem der Wert des eigenen Selbst zum Unwert erklärt und der Unwert des Unterdrückers zum Wert verklärt, also in sein Gegenteil umgewandelt wird.

Dies bewirkt und steuert zugleich den Gehorsam. Die Wurzeln dieses uralten Mechanismus finden sich in der frühesten Kindheit: Damals waren wir den Erwachsenen, die uns versorgten, aber uns auch ihren Willen aufzwingen, ausgesetzt. Diese Erfahrung bedroht jedes kindliche Selbst, das sich gerade entwickelt. Kinder, deren Willen auf diese Weise gebrochen wurde, entwickeln einen verhängnisvollen Gehorsam gegenüber Autoritäten.

### *Wie Gehorsam unsere natürliche Entwicklung unterbricht und verhindert.*

Unsere Entwicklung wird dadurch gestört, dass sie Gehorsam verlangt und eine Identifizierung mit demjenigen, der Gehorsam einfordert. Gehorsam ist immer Unterwerfung unter den Willen eines anderen, weil

dieser Macht über einen hat. Wenn ein Kind von demjenigen, der es schützen sollte, körperlich und/oder seelisch überwältigt wird und das Kind zu niemandem fliehen kann, wird es von Angst überwältigt. Eine Todesangst sucht das Kind heim. Es kann nicht damit leben, dass die Eltern sich von ihm zurückziehen. Ohne Echo für seine ihm eigene Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit kann ein Kind nicht überleben. Es übernimmt, um eine Verbindung aufrechtzuerhalten, die Erwartungen der Eltern. Auf diese Weise wird das seelische Sein eines Kindes in seiner autonomen Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit geradezu ausgelöscht (Gruen, 1999).

Für ein heranwachsendes Kind oder einen jungen Erwachsenen ist dann nur noch ein Ausweichmanöver möglich, um die Angst, mit der keiner leben kann, in den Griff zu bekommen: Die Todesangst ist so überwältigend, so paralyisierend, dass sie beiseitegeschoben und abgespalten werden muss – nicht nur verdrängt. Abspaltung bedeutet, dass ein Mensch Teile seiner Psyche, die ihm zur Gefahr werden, absondert.

In Zeiten wirtschaftlicher Not und Rezessionen fühlen sich Menschen deshalb von Existenzängsten bedroht. Die vom Bewusstsein abgespaltene Angst dringt plötzlich wieder in das Bewusstsein ein. Der überrumpelte Mensch muss dann auf Lösungen zurückgreifen, die diese Angst bändigen. In solchen Fällen wiederholt sich unsere eigene Geschichte. Erneut unterwerfen wir uns – wie früher – demjenigen aus Angst, der auf uns Zwang ausübt, um von ihm gerettet zu werden.

Das bringt uns zurück zu unseren frühesten Lebenserfahrungen, als der Wille der Eltern Autorität und Entschlossenheit verkörperte. Man sucht, wie Marcel Proust treffend bemerkte, die Erlösung von den Schmerzen gerade bei jenen, die einem diese Schmerzen zugefügt haben: »Wie haben wir den Mut, in einer Welt zu leben, in der die Liebe durch eine Lüge provoziert wird, die aus dem Bedürfnis besteht, unsere Leiden von denen mildern zu lassen, die uns zum Leiden brachten.« (Proust 1987)

*Die Angst, der man sich nicht stellen kann, weil sie von der Autorität verboten wurde.*

Genau diese Erfahrung beschreibt Rilke so einfühlsam: Die Angst, der man sich nicht stellen kann, weil sie von der Autorität verboten wurde, führt dazu, sich dem Täter unterzuordnen, indem man sich mit ihm verbündet und seine Gewalt in Liebe umwandelt. Und darum gelangen in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche rechtsradikale und totalitär ausgerichtete Führer an die Macht.

Etienne de La Boétie belegte dies bereits im 16. Jahrhundert in seiner Abhandlung *Von der freiwilligen Knechtschaft*, und zahlreiche politische Ereignisse beweisen es immer wieder – wie beispielsweise der Umstand, dass Marine Le Pen und ihre Front National bei der Europawahl am 25. Mai 2014 mit rund 25 Prozent die stärkste Partei in Frankreich wurde und unter Arbeitern in wirtschaftlich desolaten Gegenden bis zu 48 Prozent

der Stimmen erhielt.

### *Der Verlust des authentischen Lebens*

Der Gehorsam ist ein nicht zu leugnender Aspekt unserer Kultur. Aus ihm resultieren politische Folgen, die ihrerseits eine Pathologie spiegeln, die von unserer Kultur begünstigt werden. Wer Demokratie stärken will, muss daher auf die Wurzel dieser Pathologie – den kritiklosen, blinden Gehorsam – zielen. Eine intellektuelle, rationale Erziehung mag helfen, aber letztlich geht es darum, die Strukturen unserer Kultur, die den oben beschriebenen Gehorsam fördern, zu verändern.

Der Literaturnobelpreisträger John M. Coetzee fragt in seinem Roman *Warten auf die Barbaren*: »Wieso ist es für uns unmöglich geworden, in der Zeit zu leben wie die Fische im Wasser, wie die Vögel in der Luft, wie die Kinder?« Damit deutet er an, dass authentisches Erleben in einer Kultur wie der unsrigen nicht möglich ist – denn sie verherrlicht den Verstand und macht ihn zum Problem, indem sie von Geburt an unser Gefühlsleben verkümmern lässt.

Wir verdammen uns dazu, so Coetzee, in unserer Geschichte zu leben, schmieden jedoch ein Komplott gegen diese Geschichte, indem wir durch die subtile Art des Gehorsams dazu gebracht werden, von Gedanken beherrscht zu werden, um im Wettbewerb nicht unterzugehen.

Wir befinden uns deshalb in einem ständigen Überlebenskampf, dessen Ziel es ist, nicht abgewertet zu werden und vor allem nicht zu versagen. Was authentisches Erleben sein sollte, wird so irrational, weil die Angst unterzugehen oder zu versagen, Menschen die Möglichkeit raubt, mit den ursprünglichen Lebenskräften ganz unmittelbar in Kontakt zu treten und diesen Kontakt auch aufrechtzuerhalten. Alles wird zum Ausdruck eines Überlebenskampfes, dessen Ziel es ist, nicht abgewertet zu werden und vor allem nicht zu versagen. Leben als Ausdruck von Liebe, von empathischen Wahrnehmungen und menschlichem Mitgefühl, geht verloren. An seine Stelle tritt die stets lauernernde Angst vor der Ohnmacht. Deshalb identifiziert man sich mit dem Aggressor.

### *Schizoide Manöver*

Der Psychoanalytiker Silverberg (1947) nannte dies ein schizoides Manöver. Wer sich gegenüber der Welt hilflos empfindet, neigt dazu, die Welt, die die eigene Hilflosigkeit herbeiführt, zu verneinen. Gleichzeitig aber versuchen die Betroffenen auch, sich ebendiese ablehnende Welt durch Idealisierung einzuverleiben wie in der Ballade Rilkes. Diese Einverleibung dient einer Existenzsicherung – wenn auch nur in der Imagination. Das ist der Grundsatz der Idealisierung und der Identifikation mit den zerstörerischen Phantasien politischer Führer wie Hitler, Stalin, Mao oder George W. Bush.



# ENTWICKLUNG UND GEHORSAM

---

Wie schon beschrieben, geschieht bereits in den ersten Lebensmonaten eines Kindes etwas Außerordentliches, um die Angst und den mit ihr verbundenen Schmerz von sich fernhalten zu können. Ein Kind fängt an, seinen Unterdrücker, den Aggressor, zu idealisieren, ihn zum Objekt seiner Identifikation zu machen.

*Wie Erwachsene kindlichen Gehorsam durch Schuldgefühle provozieren.*

Auch Erwachsene können diesen Vorgang in Gefangenschaft oder unter Folter wiederholen. Jacobo Timmerman (1982) beschreibt Frauen, die unter der argentinischen Diktatur gefoltert wurden und sich in ihre Peiniger verliebten. Ähnliches berichtet Wole Soyinka für Nigeria unter Diktator General Yakubu Gowon (1972). Eine weitere Variante dieses Vorgangs beschreibt außerdem Spence (1996). Politische Gefangene im chinesischen Gulag waren überzeugt, es sei ihre eigene Schuld, dass sie hungerten und beinahe starben, jedoch nicht die Schuld ihrer Peiniger.

Sándor Ferenczi beschrieb 1932 den Prozess der Identifikation mit dem Aggressor und belegte auch, wie dieser Vorgang in unserem gesellschaftlichen Umfeld verankert ist, das den Eltern erlaubt, die Abhängigkeit ihrer Kinder für eigene Selbstwertzwecke auszunützen. Die Paralysisierung von Kindern, die elterlicher Gewalt ausgesetzt sind, veranschaulichte er wie folgt:

*»Kinder fühlen sich körperlich und moralisch hilflos, ihre Persönlichkeit ist noch zu wenig konsolidiert, um auch nur in Gedanken protestieren zu können, die überwältigende Kraft und Autorität des Erwachsenen macht sie stumm, ja beraubt sie oft der Sinne. Doch dieselbe Angst, wenn sie einen Höhepunkt erreicht, zwingt sie automatisch, sich dem Willen des Angreifers unterzuordnen, jede seiner Wunschregungen zu erraten und zu befolgen, sich selbst ganz vergessend, sich mit dem Angreifer voll auf zu identifizieren.« (Ferenczi 1932)*

Auf diese Weise beginnt ein Kind, seinen eigenen Sinnen und ihrem Ausdruck zu misstrauen. Simultan dazu geschieht etwas für jede Kultur, die dem Gehorsam ergeben ist, Grundlegendes: Die ängstliche Identifizierung mit dem Erwachsenen ruft, so Ferenczi, in der Seele eines Kindes Schuldgefühle hervor. Das Kind verinnerlicht die Schuldgefühle des Erwachsenen. Indem es dessen Schuldgefühle verinnerlicht, übernimmt das Kind, was sich der Erwachsene selbst verbietet.

Zusätzlich jedoch passiert noch etwas: Schuldgefühle festigen die Bindung zu den Eltern, denn sie geben dem Kind die vermeintliche Hoffnung, es könne aus eigener Kraft die Beziehung zu den Eltern verbessern. Schuldgefühle, die einerseits das Gefühl von Wertlosigkeit auslösen, werden so andererseits zur Rettung. Sie scheinen eine Erlösung

aus der unerträglichen Lage des Ausgeliefertseins zu ermöglichen. Das ist eben das Paradoxon: Einerseits weisen wir Schuld ab, andererseits baut sie in der Tiefe unseres Unterbewusstseins eine Verbindung zu den ablehnenden und bestrafenden Eltern auf. Das hält unser Sein zusammen.

### *Pflichterfüllung statt Verantwortungsbewusstsein*

Während wir ständig damit rechnen, uns schuldig fühlen zu müssen, können wir gleichzeitig die Schuld nicht bewusst aushalten, eben weil sie unseren Selbstwert untergräbt. So entstehen auch Gefühle wie Wut, Aggressivität und Gewalttätigkeit, weil wir uns minderwertig fühlen. Da Schuldgefühle als Mittel benutzt wurden, uns gefügig zu machen, können wir uns nicht durch Übernahme von Verantwortung befreien, die ein wahres Schuldgefühl uns selbst gegenüber herbeibringen würde.

Jacob Wassermann schreibt in seinem Roman *Der Fall Maurizius* (1928) dazu: »Ich meine nämlich, Gut und Böse entscheiden sich nicht im Verkehr der Menschen untereinander, sondern ausschließlich im Umgang des Menschen mit sich selbst.« Solche Übernahme von Schuld zeigt die Verantwortung für uns selbst und unsere Mitmenschen. Sie würde die Voraussetzung für die Fähigkeit sein, sich selbst als wertvoll zu erleben. Unterbleibt sie, so entstehen Menschen, die ihre Schuld immer abwälzen müssen, weil sie ihnen unerträglich ist.

An die Stelle wirklichen Verantwortungsbewusstseins tritt Pflichterfüllung, wie sie Friedtjov Schaeffer im oben geschilderten Fall von Großmutter und Enkelin beschrieb. Pflichterfüllung aber hat mit Gehorsam zu tun. Indem man sich pflichtbewusst verhält, bleibt man dem Bild treu, das Eltern und andere Autoritätspersonen von sich selbst vermittelt haben. Wer ihren Erwartungen entspricht, wird mit Bestätigung belohnt. So gerät das Ausfüllen von Rollen zum Ziel des Lebens. Für einen solchen Menschen, der die Pose zum Sein erhebt, bedeutet Schuld, wertlos zu sein, weil man sich nicht richtig verhalten hat. Korrektes Verhalten erzeugt den Anschein von Verantwortung, ist aber von einer wirklichen Übernahme von Verantwortung weit entfernt. Daraus resultiert ein Persönlichkeitsgefüge, das innere Regungen nach Freiheit mit Ungehorsam gegenüber der Macht gleichsetzt, von der man Anerkennung erhofft. Gleichzeitig hasst man alles, was die dahinter lauernde Angst und damit die wahre Ursache des Leidens aufdecken könnte.

Aus diesem Grund müssen Menschen mit einer solchen Entwicklungsgeschichte alles, was die Wahrheit aufdecken und zu wirklicher Liebe führen könnte, nicht nur hassen, sondern auch zerstören. Gehorsam ist aus diesem Grunde nie einfach nur blinder, kritikloser Gehorsam, sondern stets eine geballte Dynamik von Gefühlen und Identitätsstrukturen, die der Entfremdung des Menschen von sich selbst dienen. (Gruen, 2003)





# DIE URSACHEN DES GEHORSAMS

---

## *Die Entfremdung der Kinder von der eigenen Wahrnehmung*

Die Ursachen des Gehorsams sind unmittelbar mit der Entfremdung verbunden. Denn die Gewalt, die unser Eigenes zum Fremden macht, ist dieselbe, die den Gehorsam erzwingt. Das Ausmaß an Gewalt, das der Einzelne erfährt, bestimmt den Grad seiner Autoritätshörigkeit.

Die Anfänge dieser Entfremdung von eigener Wahrnehmung der Gefühlslage eines Anderen liegen, wie bereits beschrieben, in der frühesten Kindheit. Das wird nirgendwo deutlicher als in dem folgenden Satz Hitlers aus seiner Rede 1934 vor der NS-Frauenschaft: »Jedes Kind ist eine Schlacht« (zitiert nach Chamberlain 1997). Damit drückte er in erschreckender Weise aus, was westliche Kulturen auch heute noch oft für unumstößlich wahr halten, nämlich dass es eine natürliche Feindschaft zwischen Säugling und Eltern gäbe.

Im Kampf der sogenannten Sozialisation muss ein Säugling dazu gebracht werden, sich dem Willen der Eltern zu fügen. Das Kind muss daran gehindert werden, seinen eigenen Bedürfnissen und Genüssen nachzugehen. Der Konflikt ist offenbar unvermeidlich, und er muss durch die Beharrlichkeit der Eltern zum »Wohle des Kindes« gelöst werden.

*Kinder widersetzen sich, tyrannisieren, sind unersättlich, triebgesteuert und folgen dem Lustprinzip - so lautete die Ideologie des Dritten Reichs.*

In ihrem Buch *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind* veranschaulicht Sigrid Chamberlain kritisch die pathologischen Effekte der offiziellen Erziehungsmethoden des Dritten Reiches. Chamberlain leistet einen wichtigen Beitrag über den Versuch der Nazidiktatur, ihren Herrschaftsanspruch zu verewigen. Sie beschreibt diese Ideologie, die - wenn auch in verhüllter Form - typisch für alle sogenannten großen Zivilisationen ist: Die natürliche Beziehung zwischen Kindern und Eltern ist ein Machtkampf, der verhindern soll, dass sich der »unreife« Wille des Kindes durchsetzt. Dies verschleierte jedoch, dass es nicht um ein »Zivilisieren«, sondern um das Brechen des kindlichen Willens, seine Unterwerfung, also um die Ausweitung von Herrschaft geht: Eine solche Sozialisation des Kindes soll dafür sorgen, die Motivation zum Gehorsam gegenüber den Mächtigen tief in der menschlichen Seele zu verankern. Das geht aber nur, wenn man die Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle, die dem Kind eigen sind, schon im Keim zum Schweigen bringt.

Sogar Sigmund Freud war noch in dieser Ideologie gefangen. Trotz all seiner revolutionären Ideen, mit denen er die Kindheit ins Zentrum unseres Denkens rückte, hielt er an der Vorstellung vom »unvermeidlichen« Kampf zwischen Eltern und Kind fest. Er war davon überzeugt, jedes Kind sei von universalen Trieben beherrscht und habe nichts anderes im Sinn, als rücksichtslos seine Lüste zu befriedigen. Als

Hauptaufgabe der Kultur sah er deshalb, diesen Trieben Einhalt zu gebieten, bevor andere dadurch zu Schaden kämen. Natürlich lassen sich die Ansichten Hitlers und Freuds nicht in einen Topf werfen. Und doch haben beide eines gemeinsam, nämlich die Einstellung, ein Kind, das seinen ureigenen Bestrebungen überlassen wird, bedeute eine Gefahr für die Gesellschaft.

Der Versuch der Nazidiktatur, sich in ihrem Herrschaftsanspruch zu verewigen, wirkt bis in unsere Zeit hinein und ist doch als geschichtlicher Vorgang verleugnet worden. Die nationalsozialistische Ärztin Johanna Haarer veröffentlichte 1937 ihr Buch *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind* und lieferte die ideologische Grundlage für eine Erziehung, in der das Eigene des Kindes zum Fremden werden soll. Ich fasse deshalb die wesentlichen Aussagen des Buches kurz zusammen: Säuglinge und Kleinkinder sind nach Haarer tendenziell maßlos. Sie sind unersättlich, wollen verwöhnt, beachtet und ständig herumgetragen werden, was Erwachsenen natürlich lästig ist.

*»Babys schreien aus Veranlagung, zornig und lang anhaltend, zum Zeitvertreib oder um etwas zu erzwingen. Babys und Kleinkinder wollen sich nicht fügen, wollen nicht so, wie die ›Großen‹ wollen, sie erproben diese, widersetzen sich und tyrannisieren. Von Natur aus sind sie unrein, unsauber, schmuddelig, schmieren herum mit allem, was sich bietet.«*

Die Eigenschaften, die Eltern ihren Kindern am häufigsten zuschreiben, sind Unsauberkeit, Unreinheit, Gier, Unstetsein, Zerstörungswut. Kinder sind – das sah auch Freud so – unersättlich in ihren Trieben und stets darauf erpicht, dem Lustprinzip zu folgen.

Es sollte uns hellhörig machen, dass genau dieselben Eigenschaften dem gehassten Fremden – ob Jude, Sinti und Roma, Chinese, Katholik, Kroat, Serbe, Tschetschene, Kommunist usw. – immer wieder unterstellt werden.

*Wie ein extrem autoritärer Vater Gehorsam erzwingt.*

Wie sich diese Erziehungsmethoden in einem Gehorsam niederschlagen, der die Persönlichkeitsstrukturen eines Menschen zerstört, zeigt folgendes Beispiel aus meiner Praxis: Ein 50-jähriger Geologe berichtet von seinem Vater, der freiwillig in der SS gekämpft hatte. Der Vater verhielt sich extrem autoritär gegenüber seinem kleinen Sohn und züchtigte ihn auch körperlich für die kleinsten Abweichungen vom vorgeschriebenen Verhalten. Seine Frau behandelte er ebenfalls herabsetzend und gewalttätig. Die Mutter nahm den Sohn nie in Schutz. Nur einmal, als das Kind 7 Jahre alt war, griff sie ein, weil sie glaubte, der Vater würde den Jungen in seiner Wut erschlagen. Der Sohn, gehorsam und stets bereit, sich zu fügen, wurde auch als Erwachsener noch von großen Schuldgefühlen geplagt, wenn er an seinem Vater zweifelte.

*Dieser Patient wollte nicht weitergeben, was ihm selbst angetan wurde.*

Er kam in Therapie, weil er sich trotz allem das Gefühl bewahrt hatte, dass mit der Welt, in der er lebte, etwas nicht stimmte und nicht in Ordnung war. Schon früh hatte er sich entschlossen, nie Kinder haben zu wollen. Jedes Mal, wenn er Kinder schreien hörte, wurde er wütend, denn er erlebte solches Weinen als den Versuch, ihm etwas aufzunötigen. Es machte ihn so rasend, dass er Angst hatte, ein Kind in einer solchen Situation gegen eine Wand zu schmettern. Soweit wollte er es nicht kommen lassen. (Gruen, 2000)

Trotzdem identifiziert er sich - unbewusst - weiter mit seinem Vater: Wie er auf das Schreien von Kindern reagiert, spiegelt die Reaktion seines Vaters auf ihn als Säugling wider. Die Wut seines Vaters lebte in seiner Wut wieder auf und wurde zu seiner eigenen Wut. Den väterlichen Hass hatte er vollständig als seinen eigenen Hass verinnerlicht.

Diese Identifikation führt zu einer psychischen Struktur, die Gustav Bychowski (1958) als »Introjekt« beschrieb und bereits sehr früh in der Entwicklung des Kindes, im prä-verbale Alter, geformt wird. Es ist die Nicht-Anerkennung der empathischen Wahrnehmungen des Kindes und seiner Bedürfnisse während der ersten Monate seines Lebens, die dazu führen, dass es keine eigene Identität entwickeln kann. Nicht-Anerkennung des eigenen Seins führt dazu, dass die Erwartungen der Mutter oder des Vaters als Eigenes einverleibt werden. Nicht-Anerkennung erlebt ein Säugling - oder auch später ein Erwachsener - als ein Sterben.

*Ein Ohnmachtsgefühl, das dem Sterben gleichkommt.*

Der berühmte amerikanische Psychologe William James schrieb 1905, fehlende Anerkennung des eigenen Wesens löse ein Ohnmachtsgefühl aus, das dem Sterben gleichkomme. Der Neurologe Walter B. Cannon zeigte in seiner bahnbrechenden Studie über den Voodoo-Tod, dass die Unterdrückung von Wut zum Tod führen kann. (Cannon 1942)

Das passiert bei Säuglingen und Kleinkindern, wenn ihre Bedürfnisse, also ihr Sein, nicht anerkannt wird. Um aber die lebensnotwendige Verbindung zu den Eltern, die das Sein ihres Kindes nicht anerkennen, herzustellen, muss die kindliche Wut unterdrückt und die Erwartungen der Eltern in eigene verwandelt werden. Das führt zu einer Identität, die, wie der Anthropologe Victor W. Turner (1967) sie beschreibt, vom Fremdsein bestimmt ist. Solch eine fremdbestimmte »Identität«, die aus »Introjekten« besteht, fühlt sich bedroht, wenn sie in Frage gestellt wird, und muss alles tun, um das so Einverleibte der Eltern als Eigenes weiterzugeben und zu verteidigen.

# FEHLENDE IDENTITÄT UND ZERSTÖRUNG

---

*Menschlichen Menschen die Identität rauben.*

Viele Menschen mit solch einer Entwicklung besitzen deswegen keine eigene Identität und machen es sich zum Anliegen, andere Menschen zunichtezumachen, deren Identität sich empathisch entfalten konnte. Die Nazis waren davon besessen, Menschen, die menschlich waren, ihre Identität zu nehmen. Das KZ-Grauen hatte nicht einfach nur eine körperliche Vernichtung im Sinn. Übergeordnetes Ziel war es, die menschliche Würde und »persona« zu zerstören. Es waren Menschen ohne eigene wirkliche Identität, die anderen das nehmen mussten, was sie selbst nicht besaßen. Aus Rache töteten sie im anderen Menschen das eigene Fremde, das sie selbst zu einer eigenen, wirklichen Identität hätte führen können.

Der französische Dichter Robert Denos schrieb im Konzentrationslager dazu: »Ich lebte stolz, doch oft gejagt ... unter den maskierten Sklaven ... und war doch frei ... Was, Menschen habt mit diesen Schätzen ihr getan? ... Nur keine Angst, denn ich bin tot ... nichts, was euch bedroht.« (Aus dem Französischen von Ralph Dutli)

*Abstoßung des Eigenen, Hass auf alles Fremde*

Klaus Barbie, der Gestapo-Schlächter von Lyon, der den französischen Widerstandskämpfer Jean Moulin zu Tode folterte, illustriert diesen Prozess durch den das Eigene, das wegen seiner Nichtanerkennung durch die Eltern zum Fremden und Feind wurde – da es die Verbindung zu ihnen bedrohte – auf andere projiziert wird. In einem Interview mit Neal Ascherson (1983) sagte Barbie: »Als ich Jean Moulin vernahm, hatte ich das Gefühl, dass er ich selber war.« In anderen Worten: Was der Schlächter seinem Opfer antat, tat er in gewisser Weise seinem verworfenen Selbst an.

*Deshalb hat Fremdenhass auch immer mit Selbsthass zu tun.*

Um zu verstehen, warum Menschen andere quälen und demütigen, müssen wir erst sehen, was diese in sich selbst verabscheuen. Der Feind, den man im anderen zu sehen glaubt, ist ursprünglich im eigenen Inneren zu finden. Es ist der Teil in uns, den wir zum Schweigen bringen müssen, und wir vernichten den Fremden in uns, der uns daran erinnert, dass wir selbst den Ansatz zum Menschlichen hatten. Wir wurden den Erwartungen der Eltern gegenüber gehorsam, um nicht einem Sterben ausgesetzt zu werden, indem wir ihr Sein zum Eigenen machten.

*Hitlers Paranoia: »Der Jude ist in uns.«*

Was Bychowski Introjekt nennt, ist das Resultat eines Gehorsams, der zu einer Identitätsstruktur führt, die einen todbringenden Gehorsam

weitergibt. In einem Gespräch mit Rauschning (1973) sagte Hitler: »Der Jude ist in uns. Aber es ist leichter, ihn in leiblicher Gestalt zu bekämpfen als den unsichtbaren Dämon.« Der »Jude« war Hitlers eigener abgewiesener menschlicher Teil, den er weiträumig vernichten musste.

### *Schmerzunterdrückung - noch eine Form von Gehorsam*

Eine Patientin, deren Vater als hoher SS-Offizier im Krieg starb und deren Mutter sich dem nationalistischen Erziehungsstil von Johanna Haarer verpflichtet fühlte, berichtete mir von einem Autounfall. Eine Luxuslimousine war mit voller Wucht in die Fahrerseite ihres Wagens gefahren. Der Unfallverursacher zeigte weder Besorgnis um den Zustand meiner Patientin noch Schuldgefühle, obwohl er sie in Lebensgefahr gebracht hatte. Es war reine Glücksache, dass sie unversehrt geblieben war. In der Therapiestunde erwähnte die Patientin den Unfall zunächst überhaupt nicht.

Sie sprach nur davon, dass sie in der Nacht schreckliche Magenkrämpfe gehabt hätte. Sie fürchtete zu sterben. In derselben Nacht träumte sie von einem Kissen, das auf ihrem Kopf lag und ihr Gehirn freigab, sobald man es entfernte. Erst auf meine Nachfrage, was denn am Tag zuvor passiert sei, erzählte sie, fast nebenbei, von dem Unfall. Ich wollte wissen, wie sie sich nach dem Zusammenstoß gefühlt habe.

»Ich fühlte nichts«, antwortete sie. »Wenn es brenzlich wird, denke ich immer an einen Bekannten, der lange im Spital war. Das Gehirn blendet ja alles aus. So muss ich den Schmerz nicht fühlen.«

Ich: »Schmerz?«

Sie: »Naja, Schmerz eben. Meine Tochter rief zufällig an, und ich erzählte ihr, was passiert war. Sie fragte sofort: Und wie geht es dir? Ich war gerührt, dass sie das fragte.«

»Und?«, wollte ich wissen. »Wie ging es Ihnen? Was war mit Ihrem Schmerz? Ihrer Empörung über diesen unbewegten Mann, der Sie so in Gefahr gebracht hatte?«

»Ich wusste nur, dass ich nicht leiden werde«, antwortete die Patientin.

Daraufhin ich: »Naja, in der Nacht kamen Schmerz und Angst doch zurück, jedoch ohne eine Verbindung zu dem Geschehen.« Ich fragte, welche Gefühle sie mit dem Gehirn in ihrem Traum assoziiere.

»Es war kühl«, sagte sie. Nach einigen Augenblicken fuhr sie fort: »Ich muss mich schämen, dass ich nicht selbst darauf kam.« Sie meinte damit, nicht gleich erkannt zu haben, dass das »kühle Gehirn« ihre Lebensgeschichte symbolisiere.

Ich: »Es ist auch nicht so einfach. Sie mussten Ihren Schmerzen gegenüber immer »kühl« bleiben. Ihre Mutter verlangte es von Ihnen, und Sie lernten, gehorsam zu sein. Sie haben mir oft erzählt, wie wütend Ihre Mutter wurde, wenn Sie Angst oder Schmerz zeigten.«

»Ja, ich wurde gelobt, wenn ich keine Schmerzen zeigte. Mein Stiefvater schnitt Warzen aus meiner Hand, die er nur mit einem Kältespray betäubt hatte. Ich war zehn Jahre alt und zuckte mit keiner Wimper. Ihm dagegen

wurde schlecht. Die Kälte ging durch und durch. Aber es schauderte ihn und mich machte es schadenfroh (eine Instanz der Umkehr eigener Gefühle). Der Mann mit dem Auto hingegen war völlig unbewegt.«

»Und Sie«, fragte ich, »sind Sie nicht empört?«

»Nein«, sagte sie, »wenn man jemanden an sich heranlässt, ist man schwach. Wenn ich damals Schmerzen hatte, sagte Mutter immer: Nimm dich nicht so wichtig! Sie sprach immer voller Stolz davon, wie sie einmal Hitlers Hand drücken durfte.«

Ich: »Ja, für Ihre Mutter war er der Starke, ein Vorbild. Und deshalb durften Sie Ihren Schmerz nicht wahrhaben. Das hat sich bei Ihnen eingepreßt. Bei dem Unfall selbst blieben Sie ruhig, aber Ihre furchtbare Not haben Sie in der Nacht erlebt, vollkommen abgeschnitten vom Geschehen.«

Sie: »Ja, ich habe als Kind oft kein Abendessen gekriegt, wenn ich meinen Schmerz zeigte. Nur Brot und Wasser. Ich log oft, um meine Angst und meinen Schmerz zu verbergen. Und Mutter sagte immer: Wer lügt und betrügt, der kommt an den Galgen.«

*Der Terror, den die Mutter in ihr auslöste, war so groß, dass sie ihren Schmerz nicht zulassen konnte.*

Die Patientin wollte trotz allem keine Gefühle haben. Gehorsam unterwarf sie sich noch immer den Anordnungen der Mutter: Sie darf keinen Schmerz fühlen. Die Angst war zu groß, der Terror zu gewaltig. »Ich kann nicht schreien«, sagt sie. »Obwohl ich Angst und Schmerz spüre. Aber meine Mutter hat es nur gut gemeint. Sie sagte immer: ›Wir wollen nur das Beste für dich.««

Meine Patientin identifizierte sich mit der mütterlichen Ideologie: Stärke bedeutet, keinen Schmerz zu empfinden. Ihr Eigenes, ihre Wünsche und Bedürfnisse nach Liebe, Zärtlichkeit und Weichheit wurden zu etwas Fremden, das nach außen projiziert und im Anderen verachtet wurde.

*Der Ursprung des Gehorsams – das Festklammern an der Autorität wird zum Lebensprinzip.*

Der Fall dieser Patientin veranschaulicht die Wurzeln des Gehorsams: Ein Kind ist nicht in der Lage, sich gegen die drohende Kälte elterlicher Autorität zur Wehr zu setzen. Da die Eltern seine Gefühle als schwach und wertlos einstufen, lernt es, sich für seine eigenen Gefühle, für sich selbst, sein Eigenes zu schämen. So bringen Eltern das Kind dazu, sich für etwas schuldig zu fühlen, was sie selbst bedroht. Das Ergebnis ist ein tief in der Persönlichkeit verankerter Selbstwertverlust ihres Kindes. Dieses Defizit im Selbstwert wird zum Antrieb für Gehorsam und das Sich-Einverleiben des elterlichen Diktats. Wie in Milgrams Experiment gezeigt, können viele Menschen sich selbst nicht in ihrer Angst und ihrem Schmerz erkennen. Ließen sie diese zu, würden sie sich selbst als schwach und verachtenswert erleben, was aber nicht sein darf.

*Typisch für diese Entwicklung ist immer, das eigene Opfersein zu verleugnen, wodurch man zum Täter werden kann.*

Der Ursprung des Gehorsams ist also in den Prozessen zu suchen, die den Fremden in uns – als Gestalt unseres Hasses und unserer Entfremdung – erzeugen. Mit dem Gehorsam geben wir unsere eigenen Gefühle und Wahrnehmungen auf. Wird ein Mensch im Verlauf seiner Identitätsentwicklung einmal dazu gezwungen, verläuft seine Entwicklung nach völlig anderen Regeln, als es das heute gängige psychologische Denken annimmt und vorgibt: Das Festklammern an der Autorität wird dann zu einem Lebensgrundsatz. Obwohl man die Autorität hasst, identifiziert man sich doch mit ihr. Man kann gar nicht anders. Die Unterdrückung des Eigenen löst Hass und Aggressionen aus, die sich aber nicht gegen den Unterdrücker richten dürfen, sondern an andere Opfer weitergegeben werden.

Denn der eigene Schmerz und das eigene Leid waren ja einmal Bestandteil dessen, was uns wertlos machte. So wird das Opfersein zur unbewussten Basis für das Tätersein. Gleichzeitig wird der Gehorsam zu einer gesellschaftlichen Institution, durch die diese Krankheit weitergegeben wird, von der wir alle zu einem gewissen Grad betroffen sind, die wir aber nicht als Krankheit erkennen.

Es ist nicht einfach, den psychischen Terror zu realisieren, der hinter all dem steht. Zu ausdrücklich haben wir alle gelernt, den Terror zu verleugnen. Er ist so groß, dass die meisten Menschen ihre Eltern trotz aller rationaler Kenntnisse nur so erleben können, wie diese es ihnen aufgetragen haben.

*»Geweint wird, wenn der Kopf ab ist« – die schmerzliche Wahrheit über die Eltern.*

Kurt Meyers Vater war der berühmte »Pantermeyer«, ein Generalmajor der Waffen-SS. Meyers Bericht *Geweint wird, wenn der Kopf ab ist* (1998) spiegelt mit großer Eindringlichkeit wider, wie schwierig es ist, sich der Wahrheit über Eltern zu nähern, die Gehorsam durch Demütigung und Bestrafung oder Belohnung erzwungen hatten:

*»Wir machten einen Spaziergang durch den Stadtpark in Hagen, in dem sich heute noch ein Kriegerdenkmal befindet, eingefasst von einem kreisrunden Mäuerchen. In das Denkmal waren die Namen der Gefallenen beider Weltkriege eingraviert und der übliche Satz: »Den gefallenen Söhnen«« (S. 21).*

*»Ich war zwölf Jahre alt und kam auf die Idee, auf diesem Mäuerchen herumzuklettern. Ich stellte mir vor, dass du mit deinem Stock in der rechten Hand auf dem Weg gehen würdest und ich auf dem Mäuerchen ein bisschen neben dir laufen könnte. Wir wären beide gleich groß gewesen. Ich erinnere mich nicht mehr genau – ich weiß nicht, welche Hand du hochhobst, welche Backe du getroffen hast. Du hast mir eine*

*runtergehauen, weil ich auf dem Mäuerchen des Kriegerdenkmals herumgelaufen bin. Ich war sehr beschämt, wir haben danach lange nicht miteinander gesprochen.«*

Und trotzdem schreibt Kurt Meyer an anderer Stelle:

*»Ich und der Vater sind eins!«*

*»Ich habe ... die Liebe meiner Eltern, der Freunde, der Familie nicht aufs Spiel setzen wollen.« (S. 239).*

*»Ich erlebte Vertrauen und Verlässlichkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen auch durch deine Kameraden und Freunde.« (S. 241; hier spricht Kurt Meyer seinen Vater direkt an).*

Dieser Sohn hat wirklich mit sich gerungen, um einen eigenen Standpunkt zu seinem Vater zu finden, der menschlich völlig versagt hatte. Der Sohn wusste um die Gräueltaten des Vaters und erkannte das Ausmaß seiner Schuld. Trotzdem fällt es dem Sohn unendlich schwer, sich dem väterlichen Terror zu stellen, der ihm als Kind das Eigene nahm. Für Menschen, die völlig von ihrer Vergangenheit, von ihrem eigenen Opfersein, abgetrennt sind, ist dies oft geradezu unmöglich, weil die Introjekte ihrer Identität gleichkommen. Menschen halten sich für autonom, eigenständig und authentisch. Doch nur wenige sind aufgrund dieser Art von Identität wirklich dazu in der Lage, autonom, eigenständig und authentisch zu sein.

*Vorgetäuschte Liebe, um absolute Unterordnung und gefühllosen Gehorsam zu festigen.*

Wie soll ein Kind die Widersprüchlichkeit zwischen dem Bild, das Eltern von sich geben, und deren Wirklichkeit verkraften? Wie soll es der Tatsache ins Auge blicken können, dass sein Vater es nur gefügig machen will, wenn er ihm sagt, dass er es liebt? Ein Kind braucht den Glauben an die Liebe so sehr, dass es sogar die Wirklichkeit dafür umkehrt. Als Erwachsener erkennt der Sohn, dass es dem Vater immer nur um sein »Ich will«, »Ich möchte«, »Ihr müsst«, um seinen »Willen« und die »Haltung« ging. Doch wie soll ein Kind die dahinter verborgene Kälte wahrnehmen, wenn es Wärme und Geborgenheit braucht, um weiterzuleben? Wenn nur die Gewissheit, in liebevollen, wohlwollenden Händen zu sein, es vor Terror und abgrundtiefer Verzweiflung bewahrt? (siehe auch dazu Heinrich von Trotz zu Solz, S. 56 f.)

Als Kurt Meyer fünf Jahre alt war, gab der Vater der Mutter briefliche Anweisungen, wie sie dem Jungen das Schwimmen beibringen musste:

*»Hast Du meinen Wunsch befolgt und K. [!] im Schwimmen unterrichtet? Der Bursche ist groß genug, binde eine Leine um seinen Leib und dann hinein ins Wasser. Kümmere Dich nicht um sein Geschrei, es stärkt seine*



*Lungen und ist somit eine fördernde Beigabe« (S. 34).*

*»Deine Kinder sollen ›wissen, dass sie Prügel verdient haben‹. Sie sollen zu ›brauchbaren anständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden‹. ... ›Züchtige sie, belehre sie, gib den Trabanten den Grund, der zur Züchtigung geführt hat, und damit basta.«*

Dieser Vater kennt nur Härte. Was er als väterliche Besorgnis um die Erziehung seines Sohnes anführt und geltend macht, ist pure Sentimentalität. Mit liebevollen Gefühlen hat diese nichts zu tun. Im Gegenteil: Es verstecken sich nur Kälte und Ignoranz für die kindlichen Nöte dahinter. Dem Vater geht es um Selbstdarstellung. Selbstverliebt spielt er eine Rolle, in der er sich gefällt. Der Vater selbst ist ein kleiner, gehorsamer Bube, der um Anerkennung wirbt. Das meinen Menschen wie der Generalmajor eigentlich, wenn sie von »Ehre«, »Treue« und »bedingungsloser Hingabe« sprechen. Ihren Vorstellungen entsprechend fordern sie dann auch »Ehre«, »Treue« und »bedingungslose Hingabe« ein.

# AUTORITÄT UND GEHORSAM

---

»Das Wort des Vaters muss ein unausweichliches Gesetz der Familie sein.«

David Levy (Schaffner, 1948) fand in einer Studie mit 83 Deutschen über deren Einstellung zur Autorität des Vaters unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs heraus, dass 73 Prozent der Befragten die folgende Aussage bejahten: »Das Wort des Vaters muss ein unausweichliches Gesetz der Familie sein.« Was zur Treue führt, kehrt jedoch die aktuelle Gefühls- und Erlebnislage um. Man identifiziert sich mit dem Unterdrücker und liebt ihn für seine Ungerechtigkeit. So erzählte einer der Befragten:

*»Als wir klein waren, hatten wir außerordentlichen Respekt vor unserem Vater. Wir fürchteten ihn mehr, als wir ihn liebten. Einmal befahl er mir von einem Holzhaufen zu springen. Ich tat es, aber ich verstauchte mir den Fuß, als ich herunterfiel. Als mein Vater mich erreichte, gab er mir eine Ohrfeige. Er war sehr streng; er liebte uns, aber er konnte es nie zeigen. Ich nehme an, es war seine männliche Bescheidenheit.«*

Der Vater wird hier als liebender Vater idealisiert, der er aber, wie die geschilderte Episode belegt, gar nicht ist. Ihn als liebenden Vater wahrzunehmen, entsprach gar nicht dieser Situation. Genau wie bei der Patientin von Friedtjov Schaeffer bedeutet pathologische Treue, dass die ursprüngliche Gefühlswirklichkeit umgekehrt wird. Ein Kind kann nicht mit seinem Schmerz leben, der aus seinem verletzten Urvertrauen aufsteigt. Das Übel wird daher in sein Gegenstück verwandelt. Wer nun diesem Kind erneut Schmerzen zufügt, wird als ›liebend‹ empfunden. Längst hat damit die Perversion von Liebe begonnen.

*Pathologische Treue ist nicht nur ein Kennzeichen der Deutschen.*

Sie ist überall dort zu finden, wo Gehorsam Kinder dazu zwingt, sich selbst und ihr Erleben zu verleugnen. Eines der besten Beispiele dafür ist John Bushnells Studie zum Verhalten der russischen Armee während der Revolutionsjahre 1905 und 1906. Er beschreibt in seinem Buch *Mutiny amid Repression*, (1985), dass die russische Armee je nach Situation einmal meuterte und dann aber der Niederschlagung von Aufständischen diente. In rascher Folge wechselten dieselben Soldaten ihr Verhalten und durchliefen innerhalb von zehn Monaten zweimal den kompletten Zyklus von Rebellion und neuer Loyalität. Truppen, die von Januar bis Oktober 1905 Aufständische niederschlugen, meuterten von Ende Oktober bis Anfang Dezember, und ab Ende Dezember 1905 schossen sie wieder auf Zivilisten, um von Mai bis Juni 1906 erneut zu rebellieren und Ende Juni 1906 zum dritten Mal gegen die Aufständischen vorzugehen.

Bushnell weist nach, dass das rasch wechselnde Verhalten der Soldaten nichts mit ihrer Behandlung oder mit ihren politischen Anschauungen zu tun hatte. Ausschlaggebend war einzig, wen sie gerade für die Autorität hielten – nur sie gab ihrem Selbstwertgefühl Halt. Glaubten sie, das alte Regime sei am Ende, revoltierten sie. Glaubten sie aber, es habe noch Befehlsgewalt, gingen sie gegen die Zivilisten vor.

*Pathologische Treue – eine eigene Identität existiert nicht mehr.*

Also ruft keineswegs einfach der Zerfall der äußeren sozialen Struktur Rebellion hervor, sondern der Umstand, ob eine Autorität oder ›Ordnungsmacht‹ vorhanden ist, der man sich unterwerfen kann. Der Teufelskreis pathologischer Treue schließt sich: Eine eigene Identität existiert nicht mehr, also unterwirft man sich der jeweiligen Autorität.

Diese pathologische Treue lässt sich nur aufrechterhalten, wenn man sich mit der idealisierten Autorität oder deren Stellvertreter identifizieren kann. Die immer vorhandene Bereitschaft zur Gewalttätigkeit in solchen Menschen richtet sich, weil sie sich selbst hassen und ihren Hass auf andere abwälzen müssen, unmittelbar gegen das, was vorher noch für gut gehalten wurde.

*Der Hass auf Andere ist immer der Hass auf das Eigene, das man aus Gehorsam aufgeben musste.*

Eroberungen und das Gefühl, auf der Seite der Sieger zu stehen oder einem Herrenvolk anzugehören, sind hervorragend geeignet, sich von der Minderwertigkeit zu erlösen, die hinter der eigenen Unterwerfung lauert. Daher steht auch das folgende Prinzip hinter jeder rechtsradikalen Bewegung: Keine Ideologie, sondern die Minderwertigkeitsgefühle sind ausschlaggebend. Man unterwirft sich, weil man auf eine Erlösung durch die unterdrückende Autorität hofft. Der Hass auf Andere, ob Juden, Türken, Vietnamesen, Polen, Chinesen, Behinderte oder »unwertes« Leben, ist immer der Hass auf das Eigene, das man aus Gehorsam aufgeben musste, um die lebensnotwendige Bindung an die unterdrückende Autorität zu sichern.

Besonders eindringlich schildert der Historiker Christopher R. Browning diese Pathologie und diesen Hass in einer Untersuchung des Verhaltens des Hamburger Reserve-Polizeibataillons 101, das an der Durchsetzung der »Endlösung« in Polen während der Nazi-Besetzung beteiligt war. Browning beschreibt die Männer als normale, unbescholtene Familienväter mittleren Alters, die größtenteils aus der Hamburger Arbeiterschicht stammten und verheiratet waren. Sie hatten sich nicht freiwillig für diese Aufgabe gemeldet und reagierten auch nicht übereinstimmend auf den Befehl, Juden zu ermorden.

Kurz nach Beginn des Einsatzes bildeten sich drei Gruppen heraus: Eine Kerngruppe des Bataillons tötete schon bald mit wachsender Begeisterung. Eine zweite, größere Gruppe führte die Räumung der Ghettos und die Erschießungen aus, ergriff aber von sich aus keine

Initiative; einige ließen sogar Opfer am Leben. Die dritte Gruppe, weniger als 2 Prozent, entzog sich dem Befehl und verweigerte das Morden.

*»Normale Menschen geraten in einen Zustand der Fremdbestimmung.«*

Vor Beginn der ersten Tötungsaktion informierte der Kommandant die 500 Mann starke Einheit über das Vorhaben. Dann machte er ein ungewöhnliches Angebot: Diejenigen, die sich der Aufgabe nicht gewachsen fühlten, sollten vortreten. Ein Mann meldete sich, danach zwölf weitere: »Die meisten schafften es nicht, aus dem Glied zu treten und offen nonkonformes Verhalten zu zeigen. Zu schießen fiel ihnen leichter.« (Browning 1996)

Browning hebt hervor, dass die »kameradschaftliche« Bindung der Männer eine ausschlaggebende und folgenschwere Rolle spielte. Die Männer hatten Angst, als »weich« gebrandmarkt zu werden.

*»Normale Menschen«, so Browning, »geraten in einen Zustand der Fremdbestimmung, in dem sie nur noch Vollstrecker eines fremden Willens sind. Dabei fühlen sie sich nicht mehr für den Inhalt ihrer Handlungen persönlich verantwortlich, sondern nur noch für deren möglichst gute Ausführung.«*

*Was empfinden solche Menschen?*

Das Mitmachen fördert und verhüllt den Gehorsam zugleich: Gute Leistung erzeugt in solchen Menschen die Illusion, er oder sie würde aus freiem Willen handeln. Man fragt sich, was solche Menschen empfinden, wenn man die Wahrhaftigkeit ihrer Gefühle infrage stellt.

*»Alle Lyrik in mir ist tot.« (Wilhelm II.)*

Die Antwort ist deprimierend: Sie empfinden nichts, und sie sind sich dessen bisweilen sogar bewusst. Wilhelm II., der letzte deutsche Kaiser, vertraute Fürst Eulenburg folgende Kindheitserinnerung an (Christian Graf von Krockow, *Fahrten durch die Mark Brandenburg*, 1991): Dem Kaiser fielen mit Bitterkeit die bei ihm angewandten Erziehungsmethoden ein, vor allem die mangelnde Liebe seiner Mutter und die verfehlten Experimente seines Erziehers. Er erinnert sich:

*»Er wollte aus mir sein Ideal eines Fürsten machen. ... So kommt es, dass ich absolut nichts empfinde, wo andere leiden. ... Es fehlt mir etwas, das andere haben.«*

Die Fesseln des Gehorsams binden ein Leben lang. In seinem sehr einfühlsamen Nachwort zu Kurt Meyers Buch schreibt Heinrich von Trott zu Solz:

*»Es scheint, als stoße Kurt Meyer an die Grenzen seiner eigenen Befangenheit im Herrschaftsbereich des Vaters. Denn so einleuchtend*

*der akut politische Charakter dieser kritischen Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Kurt Meyers senior, des Panzergenerals der Waffen-SS, und mit der Zeit, in der er lebte, auch ist, so sehr also hier das allgemeine Problem der Nachkriegsgeneration existentiell erlebt und gedeutet wird, so sehr fällt es doch auf, wie schwer es ihm heute noch wird, in der Verhaftung mit dem Vater die ureigene Ortsbestimmung gleichsam herauszukristallisieren.« (S. 260)*

Der Gehorsam ist aufs Tiefste in dem Prozess verwurzelt, der zur Entfremdung des Eigenen führt und dessen Kern die Unmöglichkeit bildet, die Eltern so wahrzunehmen, wie sie wirklich sind.

Dieses Problem äußert sich nicht nur im Verhältnis zu Mutter und Vater. Wir bilden uns heute viel darauf ein, rational zu sein. Tatsache ist jedoch, dass alltägliche Verleugnungen »normaler« Bestandteil unserer Kultur sind. Der Wahrheit ins Auge zu blicken, fällt uns schwer. Wir sind gefangen in der Angst, zu sehen, was wirklich ist. Um dies zu erkennen, brauchen wir eine ganz andere Art von Psychopathologie als die heute übliche. Wir stufen diejenigen Menschen als normal ein, die sich der allgemeinen Verleugnung anpassen und so in unserer Kultur erfolgreich operieren.

#### *Autonomie, Menschlichkeit, Entfremdung*

Zwei Forschungsprojekte, die sich dem Thema der Autonomieentwicklung widmen, zeigen ebenfalls, dass die Weichen zum Menschlichsein oder zur Entfremdung schon früh gestellt werden. Helen Bluvol und Ann Roskam führten Studien (beide 1972) an einem amerikanischen Gymnasium durch. Sie untersuchten zwei Gruppen von Schülern – eine, die äußerst erfolgreich war, sich gehorsam den Ambitionen der Eltern anpasste, und eine andere Gruppe, deren Leistung zwar als genügend eingestuft wurde, die sich aber nicht sonderlich für Erfolge interessierte und keinem Druck ausgesetzt war, den Erwartungen der Eltern zu entsprechen, also gehorsam zu sein. Die erste Gruppe zeichnete sich durch ein starkes Bedürfnis nach Bestätigung aus. Diese Schüler reagierten mit Angst, wenn sie den Eindruck hatten, von gängigen Verhaltensnormen abzuweichen. Diese Gruppe war auch unfähig, die Eltern als eigenständige, differenzierte Menschen wahrzunehmen. Diese Schüler neigten dazu, ihre Eltern, aber auch Autoritätspersonen wie ihre Lehrer zu idealisieren. Die Gruppe der wenig erfolgsorientierten Schüler dagegen beschrieb die Eltern als reale Persönlichkeiten mit guten und schlechten Seiten. Idealisierungen waren ihnen fremd.

#### *Erfolgsdruck, falscher Ehrgeiz, rasche Entfremdung – das Fremde im Anderen vernichten.*

Die erfolgsorientierten Schüler, die ihre Eltern verklärten, tendierten vehement dazu, ihre Mitschüler zu Unterlegenen zu machen. Nur dann empfanden sie sich als »autonom«. Hier sehen wir die Auswirkungen des

Gehorsams. Die Gruppe, die sich im Hinblick auf Erfolg und allgemeines »Wohlverhalten« den allgemein anerkannten Normen unterordnete und somit am stärksten im System elterlich-autoritärer Erwartungen gefangen war, fühlte sich unabhängig – und zwar dann, wenn sie andere schlechtmachen und herabsetzen konnte. Viele erleben also das Gefühl von Freiheit und Autonomie, wenn sie das Fremde im Anderen und damit unbewusst in sich selbst bestrafen.

So kommt es zu zwei problematischen Fehlentwicklungen. Erstens: Im Falle der Gehorsamen und Leistungsorientierten wird Ehrgeiz mit Entfremdung verknüpft. Ehrgeiz als ein »Mit-sich-selbst-Ringen« kann auch zum Erweitern und Überschreiten, dem Transzendieren eigener Möglichkeiten führen. Zielt Ehrgeiz jedoch darauf, gehorsames Verhalten zu bestätigen, führt er zur Entfremdung. Zweitens: »Autonomie« kehrt in dieser Entwicklung in eine Perversion hinein und verzerrt die Gefühlslage völlig. Einen anderen zu beherrschen und herabzuwürdigen vermittelt ein Gefühl des Freiseins, weil es von der Last des eigenen Opferseins befreit.

### *Welche Prozesse setzt der Gehorsam in Gang?*

Der Jesuiten-Pater Lejeune verbrachte im Winter 1632/33 mehrere Monate in der Nähe von Quebec in Kanada, um dort den Montagnais-Maskapis-Indianern die Lehren und Gebote des Christentums zu predigen. Seine Aufzeichnungen (Leacock, 1981) veranschaulichen eindrucksvoll und beispielhaft, was eine auf Gehorsam bedachte Religion bewirkt. Bekehrte Indianer begannen sofort nach Opfern zu suchen, um diese bestrafen zu können. Lejeune berichtet von einem Indianer, der »mehr vom Beten hielt als vom Leben selbst und der lieber sterben wollte, als es aufzugeben.« Er schreibt von Kindern, die riefen: »Wir bestrafen die Ungehorsamen!« Die Bekehrten sagten: »Man hat uns beigebracht, dass Gott die Gehorsamen liebt; wir sehen, wie die Franzosen Gehorsam ausüben. Sie haben einen so großen Respekt vor dieser Tugend, dass sie jeden bestrafen, der versagt.«

Die eigene Lebendigkeit, die man nicht mehr erleben und ertragen darf, wird geopfert: Es ist, als ob die erzwungene Unterwerfung unter abstrakte Prinzipien zu einer vermeintlichen »Selbstfindung« wird, weil man sich dabei als gut und gläubig erlebt und von der Autorität akzeptiert wird. Die eigene Lebendigkeit, die man nicht mehr erleben und ertragen darf, wird so zum Opfer. Es ist, als ob ein Teil der eigenen Psyche durch einen Fremdkörper, nämlich durch die Autorität, ersetzt wird. Das Eigene aber wird weiterhin als fremd außerhalb des eigenen Selbstbildes verfolgt.

Wenn sich das ereignet, verliert ein Mensch seinen Zugang zu seinem Schmerz und seiner Angst. Schmerz und Angst müssen unterdrückt werden, weil der Unterdrücker sie nicht aushalten kann. Sie verraten ja seine Machenschaften. Aus diesem Grund werden in vielen Konfliktregionen oftmals Kindersoldaten bevorzugt, denn ihnen kann man Schmerz und Angst austreiben (Gulde und Landgraf, 1991, und auch Kaltenegger, 1982).

### *Angst lässt sich vom Bewusstsein abspalten.*

Ein österreichischer Patient, heute 50 Jahre alt, spricht über seinen Vater, wie er ihn als 12-Jähriger erlebte. Der Vater war Lehrer in Tirol und ging mit seiner Klasse ohne Sicherheitsseil über einen Gletscher.

»Alle mussten mit einem Pickel für jeden Schritt Stufen ins Eis schlagen. Mein Vater war ein religiöser, unerschrockener Mann. Er sah keine Gefahren. Die Kinder hatten Angst, aber sie waren alle überkonzentriert bei der Sache.«

Nach einer Pause sagte ich: »Er verneinte die Angst, aber sein Vorgehen mit den Schülern war doch unverantwortlich.«

Der Patient: »Meinen Sie? – So habe ich es noch nie betrachtet. Aber jetzt, in diesem Moment, fällt mir etwas ein. Ich war vier Jahre alt. Vater machte mit seiner Gymnasialklasse einen Ausflug an einen See. Ich war auf dem Kindersitz seines Fahrrads mit dabei. Der See war acht Kilometer vom Ort entfernt, an dem wir lebten. Auf dem Wasser befand sich ein Floß, etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, an eine Leine gekettet. Die Schüler schoben es zum Ufer. Ich kletterte darauf, und sie stießen mich hinaus, mitten auf den See. Sie spielten mit mir, schaukelten das Floß hin und her. Es war nass, und ich rutschte ins Wasser. Ich war plötzlich auf dem Grund des Sees. Ich erinnere mich: Da saß ich auf dem Grund, vier bis fünf Meter tief, ich sah grünes Wasser und hatte gar keine Angst; ich sah ganz deutlich die Luftblasen. Plötzlich kam Vater und brachte mich zum Ufer. Ich musste mich übergeben. Er pumpte meine Lungen leer, er rettete mich, aber ich habe keine Erinnerung daran, was danach geschah.«

Ich sagte: »Sie wären beinahe ertrunken!«

»Ja, das muss so gewesen sein. Später hatte ich Schwierigkeiten, schwimmen zu lernen.«

»Es scheint mir, da steckt ihre Angst, in dieser Schwierigkeit.«

»Ja«, sagte der Patient, »die Schüler machten sich einen Spaß. Doch wo war mein Vater? Sah er es nicht? Ich war öfters in Gefahrensituationen, in denen andere gestorben wären.« (Gruen 2000)

### *Gehorsam untermauert Macht*

Dieser Mann kam zur Therapie, weil er Schwierigkeiten, die Geschäftspartner ihm bereiteten, zu spät erkannt hatte. Er verleugnete Gefahren, die von anderen ausgingen, und er erkannte nicht, wenn die anderen ihm übel mitspielen wollten. Erst als ihm daraus finanzielle Schäden entstanden, wurde ihm klar, dass mit seinem Einschätzungsvermögen etwas nicht stimmen konnte.

### *Gehorsam verschleiert die Taten der Unterdrücker.*

Wenn wir zum Gehorsam erzogen werden, ist das eigentliche Opfer unser Selbst, das zum Fremden in uns wird. Dieses Selbst wird verzerrt durch den Gehorsam. Blinder Gehorsam macht es unmöglich, die Wahrheit des

ganzen Vorgangs zu erkennen. Gehorsam, könnte man sagen, dient nicht nur dazu, sich dem Unterdrücker unterzuordnen, sondern auch, seine Taten zu verschleiern. Mit anderen Worten: Gehorsam untermauert Macht. Er macht es unmöglich, die angestaute Wut gegen jene zu richten, die für sie verantwortlich sind. Die Wut jedoch ist da, genauso wie der Hass auf das eigene Opfer, das man als fremd von sich weisen muss, um sich mit den Mächtigen zu arrangieren.



# WEGE AUS DEM GEHORSAM

---

*Besitz, Herrschaft, Verleugnung, Verschleierung – die psychologischen Mechanismen und die Grundlagen unserer Hochkultur*

Was ich hier beschrieben habe, ist die Grundlage aller sogenannten Hochkulturen. Diese Beschreibung gibt die psychologischen Mechanismen wieder, die das Verhalten der Menschen in Gesellschaften bestimmen, die auf Macht und Gewalt beruhen. Meine jahrzehntelange Arbeit mit Patienten und mein Verständnis geschichtlicher Entwicklungen haben mich zu folgender Überzeugung geführt (siehe auch Gruen in der Bibliographie): Die Basis unserer »Hochkultur« ist das Bestreben, die Welt im Griff zu haben, sie zu besitzen, zu beherrschen und gleichzeitig für Mechanismen zu sorgen, die eine Verleugnung und Verschleierung dieser Motivation bewirken.

*Die Pathologie von Macht und Gehorsam*

Diese Verschleierung basiert auf dem Motto: Wir verfügen über dich, weil es zu deinem Besten ist. Ein erschreckendes Beispiel dafür, wie verzweifelt Menschen sein können, wenn sie den lebenslangen Strukturen aus Macht und Gehorsam entfliehen wollen, schildert folgende Nachricht vom 7. Februar 1968, die ich schon im »Verrat am Selbst« (Gruen 1984) untersuchte:

*»Linda ... tötete sich selbst, berichteten Polizisten heute, um ihren Hund Beauty nicht strafen zu müssen. ›Ich habe sie getötet. Ich habe sie getötet. Es ist genauso, als hätte ich selbst sie getötet‹, so zitierte ein Kriminalbeamter ihren niedergeschlagenen Vater. ›Ich gab ihr die Waffe. Ich habe niemals gedacht, dass sie so etwas tun würde ...‹ Linda kam nach einer Tanzveranstaltung in Tempe am Freitagabend nicht nach Hause. Am Samstag gab sie zu, die Nacht mit einem Leutnant der Luftwaffe verbracht zu haben. Die Eltern beschlossen eine Strafe, die Linda eine Lehre sein sollte. Sie befahlen ihr, den Hund zu erschießen, der ihr seit zwei Jahren gehörte. Am Sonntag brachten sie Linda und den Hund in die Wüste in der Nähe ihres Hauses. Das Mädchen musste ein Grab schaufeln, dann hielt die Mutter den Hund fest. Der Vater gab seiner Tochter eine Pistole und befahl ihr, den Hund zu erschießen. Stattdessen setzte das Mädchen aber die Pistole an ihre rechte Schläfe und erschoss sich selbst.«*

*Ich bestrafe dich nur, weil es zu deinem Besten ist.*

Treibstoff dieses Familiendramas ist der Gehorsam, der durch das elterliche Diktat ausgedrückt und weitergegeben wird: Ich bestrafe dich nur, weil es zu deinem Besten ist. Alle Versuche, diesem Grundsatz durch liberale Erziehungsformen entgegenzuwirken, können nur misslingen –

wenn sie nicht seinen tiefsten Kern erkennen. Dieser besteht aus der inneren Entfremdung, die schon mit der Geburt beginnen kann.

### *Zeichen der allgemeinen Entfremdung*

Der Mensch bleibt in diesen Vorgängen gefesselt und gefangen. Patienten, die zur Psychotherapie gehen, suchen verzweifelt nach einem Ausweg aus dieser Situation. Sie wurden zu Kranken gemacht, weil in ihnen ein unbewusster Kampf gegen die Entfremdung der eigenen Seele loderte. Ihre innere Rebellion verhindert, dass sie sich ganz anpassen. Das führt dazu, dass sie von anderen als Außenseiter, als Nestbeschmutzer, sogar als Verräter an der gemeinschaftlichen Sache bezeichnet werden. Sie wagen eine Therapie, weil sie Unterstützung suchen und brauchen, um sich nicht als »krank« einstufen zu müssen. Sie wollen sich auch so fühlen wie jene, die es »schaffen«, sich »richtig« zu verhalten - »erfolgreich«, »ohne Angst«, »ohne Depression«, »ohne Spannung«. Auch das ist ein Zeichen der allgemeinen Entfremdung.

### *Angepasst oder pathologisch gesund*

Ich möchte hier mein Augenmerk auf die Angepassten richten, die als »nicht krank« eingestuft werden. Auf die Erfolgreichen im Wettbewerb, die Herrschenden, die besitzen und erobern - also jene, die scheinbar frei von Angst, Spannung und Leid sind. Der Versuch, Menschen in Kranke und Nichtkranke einzuteilen, ist zum Scheitern verurteilt, weil die eigentliche Krankheit, die unser Opfersein hervorbringt, dabei nicht berücksichtigt wird. Wenn aber diese Grundlage unserer Entwicklung ignoriert wird, ist unser Geschichtsbewusstsein unvollständig. Das Vorhaben, die Geschichte des Menschen zu verstehen, wird so lange scheitern, wie wir nicht in der Lage sind, das Allgegenwärtige des Fremden in uns zu erkennen. Die klare Sicht auf diese Umstände ist verstellt, weil wir den Terror und das Leid, denen wir ausgesetzt waren, verleugnen müssen, um überleben zu können. Dieses Ausblenden führt jedoch dazu, dass wir uns selbst nicht als Opfer erkennen und der Gehorsam immer wieder inszeniert und weitergetragen wird. Dabei ist das Perfide am Gehorsam seine eingebaute Sicherheit: Gegen ihn zu verstoßen bedeutet, mit Schuld überladen zu sein.

*»Angst essen Seele auf.« (Rainer Werner Fassbinder)*

Was passiert also? Jedes Lebewesen braucht für seine Existenz Stimulation. Um geistig zu überleben, braucht ein Mensch diese Stimulation auch in zwischenmenschlichen Beziehungen. Isolation begrenzt nicht nur das Bewusstsein, es führt auch zum Wahnsinn.

Klaus und Kennel (1970, 1976; Welch, 1974) haben darauf hingewiesen, dass der Blickkontakt zwischen Mutter und Kind gleich nach der Geburt eine belebende Dynamik für Neugeborene darstellt. Erlebt ein Säugling keinen Echo in diesem Prozess, ist das genauso furchteinflößend wie eine

körperliche Bedrohung, die für das Kleinkind einem Sterben gleichkommt.

Ist ein Kind einem solchen Terror ausgesetzt, muss es alles tun, um zu überleben. Ferenczi beschrieb dies schon 1932 als das Umkippen von Angst und Terror in eine Scheingeborgenheit (1984). Aufgabe der Psychotherapie ist es, solche Vorgänge aufzudecken und ein Wiedererleben möglich zu machen, so dass eine Heilung eingeleitet werden kann.

### *Das Umkippen von Angst und Terror in Geborgenheit*

Eine Patientin beispielsweise, deren Mutter unberechenbar war – sie verfolgte sie mit einem Messer, warf es nach ihr und dergleichen –, sprach in einer Sitzung über mehrere solcher Erlebnisse. Als wir uns wieder trafen, erzählte sie:

*»Nach der letzten Sitzung überkam mich eine große Sehnsucht nach meiner Mutter. Gleichzeitig fühlte ich so einen leeren Raum. Meine Schultern waren verspannt, und plötzlich schrie ich nach Mama. Da ist so ein Gefühl einer schwarzen Energie, die alles Leben aufsaugt. Es hat alles mit Mutter zu tun. Trotzdem hatte ich das Gefühl, es könne mir nichts passieren, wenn ich bei ihr bin. Aber nach unserer Sitzung und dem Schrei spürte ich diese Dunkelheit wieder und sie wurde zu einem Stück Geborgenheit.« (Gruen, 1997)*

Hier sehen wir das Wiedererleben des Augenblicks, in welchem der mütterliche Terror sich in mütterliche (Schein-)Geborgenheit verwandelt. Werden die Gefühle des Ausgeliefertseins und der Hilflosigkeit für ein Kind unerträglich, so können diese Gefühle ins Gegenteil umkippen: Aus dieser Not heraus entsteht »Geborgenheit«.

### *Falsche Götter – hohle Helden*

Die Geschichtsschreibung orientiert sich an Herrschern, Eroberern und mächtigen Feldherren. Die meisten soziologischen und historischen Denksysteme führen deren Verhalten auf innere Größe, Weitsicht und Souveränität zurück. Das Gegenteil ist – so meine Überzeugung – der Fall: Unsere Geschichte dreht sich um die Anpassungsfähigen, also jene, die ihre Wut und ihren Hass auf das Fremde außerhalb ihres eigenen Selbst richten. Große Feldherren sind vor ihrem eigenen Schmerz davongelaufen, um ihn außerhalb ihrer selbst in vermeintlichen Feinden zu zerstören. Eric Neumann (1997) stellt die Frage,

*»ob für eine Epoche des Totentanzes, von dem der Nationalismus in Deutschland nur ein Vorspiel war, die Frage nach der Ethik ... überhaupt zulässig ist.«*

Seine Antwort lautet ja, denn man

*»muss erkennen, dass der Entstehung des Individuums die höchste Anstrengung der Spezies Mensch von jeher galt, ... (doch) eine Psychologie, welche die Individualität gerade heute als Zentralproblem der Gemeinschaft ansieht, steht anscheinend auf verlorenem Posten. Aber immer wieder hat sich herausgestellt, dass die verlorenen Posten die Punkte sind, an denen das für die Menschheit Entscheidende geschieht.« (Neumann, S. 5 f.)*

Häufig tut die Kritik diese Einsicht als Psychologisieren ab. Hinter diesem Einwand verbirgt sich aber eine verdrießliche Absicht: Dem Menschen seine Verantwortung für sich selbst zu nehmen, damit er seiner wirklichen Schuld und damit seinem Verantwortungsgefühl entkommen kann.

*Welchen Teil unseres Menschseins haben wir verloren?*

Es geht also nicht darum, politische, ökonomische oder soziologische Aussagen zu machen. Die auf vielen Ebenen bestehende Arbeitsteilung in unserer Kultur spiegelt eine Tendenz wider, den Menschen zu fragmentieren. Der Organismus muss jedoch in seiner Gesamtheit untersucht werden. Genau dieser Aufgabe stellt sich eine Psychologie im Dienst der Individualität. Dabei hat uns die zentrale Frage zu beschäftigen, welchen Teil unseres Menschseins wir verloren haben, wie und warum dies geschah, und auf welche Weise wir diesen Teil unseres Selbst wiederfinden können (siehe auch S. Diamonds Diskussion über Geschichte, 1979).

Die Ohnmacht, die aus dem Verlust der eigenen Wurzeln entsteht, weil man dem Gehorsam unterworfen wurde, weckt im Menschen einen inneren Zwang, Macht und Besitz über alles zu stellen. Das aber führt dazu, dass sich der Mensch von sich selbst entfremdet - ein Kreislauf, der in jenem Totentanz mündet, von dem Neumann berichtet.

# STAATSTHEORIEN – MACHTSTRUKTUREN DES GEHORSAMS

---

---

Die historisch überlieferten Staatstheorien, die seit dem 3. Jahrhundert vor Christus entwickelt wurden, um gesellschaftliche Machtstrukturen zu rechtfertigen, lassen sich als Korrelate des Gehorsams lesen, dessen Strukturen einen Staat aufrechterhalten sollen. Dies gilt für alle Staatsformen, wie Diamond schreibt: »Wie Marx richtig bemerkte, lässt sich der Prozess der Staatsbildung und der Funktion des Staates über die spezifische Form des jeweiligen Staats hinaus verallgemeinern.« (S. Diamond, S. 15)

Das Ergebnis ist die Ausbeutung des Individuums, dessen Eigenes zum Fremden gemacht wird, was für die Mehrheit der Menschen den Verlust ihrer Schöpferkraft und ihrer Selbständigkeit bedeutet. Der Verlust des Selbst steht in engem Zusammenhang mit unseren politischen und gesellschaftlichen Problemen.

Bereits 1550 beschrieb Etienne de la Boétie, wohin die Entfremdung des Eigenen und die Idealisierung des Unterdrückers führen. Sein Buch trägt den bezeichnenden Titel *Von der freiwilligen Knechtschaft* (1991):

*»Für dieses Mal will ich nur untersuchen, ob es möglich sei und wie es sein könne, dass so viele Menschen, so viele Dörfer, so viele Städte, so viele Nationen sich manches Mal einen einzigen Tyrannen gefallen lassen, der weiter keine Gewalt hat als die, welche man ihm gibt; der nur soviel Macht hat, ihnen zu schaden, wie sie aushalten wollen, der ihnen gar kein Übel antun könnte, wenn sie es nicht lieber dulden, als sich ihm widersetzen möchten. Es ist sicher wunderbar und doch wieder so gewöhnlich, dass es einem mehr zum Leid als zum Staunen sein muss, wenn man Millionen über Millionen von Menschen als elende Knechte und mit dem Nacken unterm Joch gewahren muss ...« (S. 11 f.)*

Boétie verweist auf die politischen Konsequenzen einer Identifikation mit dem Aggressor, deren Wurzeln Ferenczi 400 Jahre später in unserer Kindheit lokalisierte. Boétie fährt fort:

*»... der Tyrann hat die, die um ihn sind und um seine Gunst betteln und scharwenzeln, immer vor Augen; sie müssen nicht nur tun, was er will, sie müssen denken, was er will, und müssen oft, um ihn zufriedenzustellen, sogar seinen Gedanken zuvorkommen. Es genügt nicht, dass sie ihm gehorsam sind; sie müssen ihm gefällig sein; sie müssen sich in seinen Diensten zerreißen und plagen und kaputt machen, sie müssen in seinen Vergnügen vergnügt sein, müssen ihrem Temperament Zwang antun und ihre Natur verleugnen, sie müssen auf seine Worte, seine Stimme, seine Winke, seine Augen achten.« (S. 41)*

Auch das Weitergeben der eigenen Opferrolle, das Bestrafen des Fremden, erläutert Boétie einprägsam:

*»Sie leiden freilich manchmal unter ihm, aber diese Verlorenen, diese von Gott und den Menschen Verlassenen lassen sich das Unrecht gefallen und geben es nicht dem zurück, der es ihnen antut, nein, sie geben es an die weiter, die darunter leiden wie sie und sich nicht helfen können.« (S. 40)*

Ein Mensch wird durch die innere Entfremdung und die Identifikation mit dem Aggressor tief verletzt. Wer auf diese Weise gehorsam ist, kann Unterwerfung, Entfremdung, Identifikation mit dem Unterdrücker, also seinen Gehorsam nicht wahrnehmen. Denn das wäre, wie ich weiter oben schon herausgestellt habe, ein Verstoß gegen das Gebot des Gehorsams, das uns der Aggressor auferlegt, um seine Existenz zu sichern.

# GEHORSAM – FUNDAMENT UND PATHOLOGIE UNSERER KULTUR

---

---

Im Jahr 2002 veröffentlichte ich einen Originalbeitrag mit dem Titel *Der Gehorsam* (2002) in der soziologischen Zeitschrift *Erwägen Wissen Ethik*. Die Rezensenten spalteten sich in zwei Gruppen und standen sich bald unversöhnlich gegenüber: Die eine Gruppe öffnete sich meiner Kritik am blinden Gehorsam, die andere verteidigte den Gehorsam vehement. Diese zweite Gruppe rechtfertigte ihn als Fundament der Erziehung hin zu Freiheit und bestätigte damit – vermutlich unbeabsichtigt – das Pathologische unserer Kultur. Wer Introjektion als Basis des Eigenen ausgibt, also fremde Anschauungen unbewusst als eigene erlebt, versteht und vertritt, macht den Gehorsam zum Leitmotiv seines Lebens.

*Man kann sich noch so viel Wissen aneignen, erkennt aber nichts.*

»Jeder Oberstudienrat behauptet, alles zu wissen«, formulierte Otto Hahn, der Nobelpreisträger für Physik, »aber erkennen tut er nichts.« Oft erheben Wissenschaftler den Anspruch, ihr Denken und ihre Einstellung seien unparteiisch und objektiv. Sie sind fest überzeugt, sich von den vermeintlichen Fesseln des Irrational-Subjektiven befreit zu haben, erkennen aber überhaupt nicht, dass ein solches Denken die Ganzheit unseres Erlebens ausschaltet.

*Der Aberglaube des reinen Verstandes und die Abwertung des eigenen Erlebens*

Bereits in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts leistete die Physik einen wesentlichen Beitrag zu einem veränderten Verständnis der Wirklichkeit und verwies darauf, dass der Beobachter selbst und sein subjektives Befinden essentielle Bestandteile des Beobachtungsprozesses sind, wie dies Werner Heisenberg anhand der sogenannten »Unschärferelation« besonders eindrücklich nachwies. Diese veränderte Sichtweise, die einen Bruch mit den bis dahin üblichen Annahmen der klassischen Naturwissenschaften bedeutete, erweiterte unser Bewusstsein, das bis dahin immer weiter eingegrenzt, reduziert und – im wörtlichen wie übertragenen Sinn – beschränkt worden war.

*Die Mythen der Wissenschaftler*

Daher müssen wir auf die Mythen eingehen, die häufig das Verhalten von Wissenschaftlern diktieren, besonders im Bereich der Geisteswissenschaften: Dort wird das abstrakte Denken vom Erlebten getrennt, weil das Erleben als subjektiv und deshalb irrational eingestuft wird. In unserer Kultur löst das je eigene und ganz persönliche Erleben oft Unbehagen aus. Denn als wir in der Kindheit eigene Gefühle, unsere Bedürfnisse und unsere empathischen Wahrnehmungen erlebten, gerieten

wir oft in einen Konflikt mit unseren Eltern. Sie konnten, wollten oder durften unser Eigenes nicht erkennen, denn dies hätte sie selbst bedroht. Sie hätten nämlich erkannt, dass auch sie in ihrer Kindheit nicht erleben durften oder sollten, was sie erlebt hatten.

*Der Gehorsam schaltet uns alle gleich.*

Auf diese gleichermaßen subtile wie rigorose Weise reduziert der blinde Gehorsam unser Bewusstsein: Der Gehorsam schaltet uns alle gleich. »Wir werden als Originale geboren«, wie der englische Dichter Edward Young schon im 18. Jahrhundert notierte, »sterben aber als Kopien.« Diesen Gedanken vertiefte der Philosoph Rosenstock-Hussey in folgender Bemerkung (1969, S. 755):

*»Je mehr ein Mensch die Eindrücke, die auf ihn wirken, unterdrückt, desto mehr wird er in seiner Orientierung und seinen Schlussfolgerungen abhängig von Überbleibseln und Eindrücken, welche das Leben auf andere hinterlässt. Er unterdrückt einen Teil der Zeugnisse der Welt, die er zu studieren glaubt, wenn er für sich beansprucht, mit einem reinen Verstand zu arbeiten ...«*

Wer mit reinem Verstand zu arbeiten versucht, unterdrückt die Zeichen der Welt, die er zu studieren meint. Wer ergründen will, warum Menschen gegen ihre eigenen Interessen kämpfen, warum sie ihre eigene Versklavung befördern, muss sich zuerst dem eigenen Gehorsam stellen. Wenn aber das eigene Selbst zur Bedrohung geworden ist, gelingt diese Konfrontation nicht. Die lauernde Angst mutiert zu einem Streben nach Sicherheit. Und genau diese Sicherheit verspricht der Gehorsam. Obwohl jemand fortschrittliche politische Ansichten vertritt und den Gehorsam kritisiert, kann er doch in seiner Grundhaltung blindem Gehorsam verpflichtet bleiben.

*Emotionale und geistige Blindheit – die wirkliche Tiefenstruktur des Gehorsams*

Schon im Jahr 1930 belegten die Studien des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, das Theodor W. Adorno und Max Horkheimer leiteten, dass Arbeiter- und Angestelltenkreise im Rheinland und in Westfalen, die als fortschrittlich galten und auf den ersten Blick auch so wirkten, in ihrem tiefsten Persönlichkeitskern sich mit der Autorität identifizierten. Leo Löwenthal, der von Anfang an mit dem Institut zusammengearbeitet hatte, stellte rückblickend 1990 fest:

*»Und als wir die Resultate (der Umfragen) bekamen ..., da ist uns das Herz in die Hosen gefallen. Denn auf der ideologischen Oberfläche waren diese guten Sozialdemokraten und linken Zentrumswähler alle sehr liberal und republikanisch, aber auf einer tieferen, psychologischen Stufe war der größte Teil ganz autoritär, mit Bewunderung für*



*Bismarck und strenge Erziehung und ›die Frau gehört ins Haus‹.*  
(Löwenthal, S. 311 in Schriften 4)

Das unterscheidet Introjektion von den späteren Identifizierungsprozessen. Sie existieren nebeneinander, ohne dass ihre Widersprüchlichkeit bewusst würde, und führen zu gespaltenem Verhalten. So waren diese sozialdemokratischen Arbeiter kritisch gegenüber autoritären gesellschaftlichen Regeln eingestellt, bewunderten aber in ihrem tiefsten Inneren Machtmenschen wie Bismarck, glaubten an strenge Erziehung und verneinten die Ebenbürtigkeit von Mann und Frau. Woher kommt dieses gespaltene Verhalten? Der Grund liegt darin, dass Introjektionen sich ganz früh in der kindlichen Entwicklung formen, lange bevor Sprache und rationales Denken sich ausbilden. Diese Introjektionen sind prä-verbal, weshalb sie auch nicht ohne Weiteres mit Hilfe des rationalen Denkens erreichbar sind. Darüber hinaus sind sie mit emotionalen Prozessen verbunden, die um eine äußerste Hilflosigkeit kreisen.

*Etwa ein Drittel der Menschen sind nicht vom kritiklosen Gehorsam befallen.*

Die Arbeiten von Milgram (1974), Bluvol (1972), Roskam (1972), von Dicks mit deutschen Kriegsgefangenen (1950) sowie Fromm (1989) und Hofmann (2000) zeigen, dass etwa ein Drittel der Menschen in unserer Kultur weder kritiklos noch gehorsam sind. Das gibt Hoffnung: Mitgefühl und menschliche Zuwendung widerstehen nicht nur dem Gehorsam und treten ihm entgegen; sie können Gehorsam auch zurückdrängen. Das Überleben des Menschen hängt von unserer Fähigkeit ab, Mitgefühl und Liebe zu leben und nicht von Gehorsam abhängig zu sein oder zu bleiben.

*Gehorsam ist der Zement autoritärer Systeme.*

»Gehorsam«, wie Milgram schrieb, »ist der psychologische Mechanismus, durch den individuelles Handeln an politische Zwecke gebunden wird.« Er ist der Zement, der die Menschen an Autoritätssysteme bindet und ein tiefwurzelndes Verhalten erzeugt, das ethisches Empfinden und Mitgefühl zunichtemacht.

Beim Experiment von Milgram waren gehorsame Personen gedanklich so weit angepasst, dass sie sich für ihre eigenen Handlungen nicht verantwortlich fühlten. Deswegen – darauf wies C. P. Snow 1961 hin – wurden in der Geschichte die grausamsten Verbrechen immer im Namen des Gehorsams verübt.

*Die politischen Folgen des Gehorsams – Macht, Besitz, Gewalt*

Wollen wir daran etwas ändern, so müssen wir die gesellschaftlichen Strukturen, die auf Gehorsam zielen, in Frage stellen. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Urvertrauen, das nur entwickelt werden kann, wenn die Interaktion zwischen den Bedürfnissen des Säuglings und der Fähigkeit

der Mutter, diese wahrzunehmen, zustande kommt. Nur so können sich Kinder ohne Angst und Schuldgefühle entwickeln und sich später von der Mutter lösen, um ihre Autonomie zu erlangen. Die Rolle der Bindung zwischen Mutter und Kind ist zentraler Bestandteil der Identitätsentwicklung hin zur Autonomie oder zum Gehorsam.

Die Forschung des englischen Psychiaters Dicks mit deutschen Kriegsgefangenen belegt unmissverständlich, dass bei einem Kind, dessen Wesen akzeptiert, geliebt und zärtlich versorgt wird, Gehorsam und seine zerstörerischen Folgen nicht auftreten. In Familien hingegen, in denen Machtstrukturen bereits die frühkindliche Entwicklung prägen, wird Gehorsam zur Basis der zwischenmenschlichen Beziehung. Besitz und Macht werden dadurch zur einzigen Wirklichkeit der Lebenswelt. Sie bilden den Nährboden für die politischen Konsequenzen, durch die sich reflexartiger Gehorsam, Obrigkeithörigkeit und eingeschränktes Denken entfalten können. Deshalb ist es so schwierig, allein mit dem Verstand und nur rational gegen Gehorsam zu kämpfen. Innere Entfremdung und die Identifikation mit dem Aggressor, herbeigeführt durch den Gehorsam, fügen dem Menschen tiefe Verletzungen zu. Diese kann er jedoch nicht wahrnehmen, denn das würde gegen das Gebot des Gehorsams verstoßen, das uns der Aggressor auferlegt, um seine Existenz zu sichern.

Das Ergebnis ist ein kulturell anerkanntes »normales«, aber zugleich verleugnetes Verhalten: Es stellt den lebenslangen Versuch dar, den schmerzhaften Teil des Menschseins zu bändigen. Ihn haben wir verloren und ihm stünden wir ansonsten ohnmächtig gegenüber. Also suchen wir im Anderen das Opfer und bestrafen den Anderen für den Schmerz, den wir nicht fühlen dürfen. Wir machen den Anderen zu dem Opfer, das wir nicht sein dürfen.

# WIDER DEN GEHORSAM

---

*Gegen den Gehorsam kämpfen wie Lincoln, Roosevelt, Brandt, Palme.*

Aus diesen Gründen muss der Kampf gegen den Gehorsam nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit den Gefühlen, die dem verblendeten Gehorsam zuwiderlaufen, ausgetragen werden. Damit ist ganz allgemein die Empathie gemeint: Unsere Fähigkeit, mitfühlend auf unsere Umwelt einzugehen. Dies bietet nicht nur jenen die Stirn, die ihrem blinden Gehorsam ergeben sind, sondern es zielt auch auf ihre eigenen verschütteten empathischen Möglichkeiten. Denn die Wahrnehmungen vor der Geburt basieren auf empathischen Vorgängen. Das kognitive Denken entwickelt sich erst nach der Geburt, und es ist das Instrument, mit dem sich der Gehorsam etabliert.

Milgram erbrachte den Nachweis, dass sich diese Wahrnehmungen, die empathiegesteuert sind, wider Erwarten bei den Gehorsamen – nämlich ungefähr der Hälfte von zwei Dritteln – manifestierten. Er beobachtete körperliche Spannungen, die diese Gehorsamen erlebten, und führte sie auf innere Konflikte zurück. Ihr Zittern etwa deutete das Ausmaß der Kräfte an, die eine Person, obwohl sie das Leiden der Versuchsperson wahrnahm, in ihrem Gehorsam gefangen hält. In einer Korrespondenz, die ich mit Milgram zur Zeit seiner Experimente führte, erklärte er, Zittern, Schwitzen, erhöhter Blutdruck, Kopfschmerzen und andere psychosomatische Reaktionen drückten teilweise den inneren Konflikt der Gehorsamen aus. Die Gehorsamen unterdrückten empathische Reaktionen, die dann durch körperliche Symptome zum Ausdruck kämen.

*Dass diese Prozesse selbst bei den Gehorsamen stattfinden, sollte uns ermutigen.*

Genau davor haben viele politische Führer Angst, während Politiker wie die amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln und Franklin D. Roosevelt, der deutsche Kanzler Willy Brandt oder der schwedische Ministerpräsident Olof Palme ganze Völker mobilisierten, indem sie auf menschliches Entgegenkommen pochten.

*Wider den abstrakten Gehorsam*

Heutzutage, wo wir alle von weltwirtschaftlichen Dauerkrisen betroffen sind, steht der Gehorsam zudem einer dem Menschen zugewandten Lösung im Wege. John Maynard Keynes wunderte sich in seinem Meisterwerk *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, dass sich die Vorstellung durchgesetzt habe, eine Volkswirtschaft könne nie unter einem Nachfrageausfall leiden, weswegen die Politik falsch sei, die Nachfrage anzukurbeln, obwohl diese Einschätzung der Wirklichkeit widerspräche. Hier tritt ein Denken auf, das Gehorsam den Herrschenden dient und eine Sparsamkeit verlangt, die soziale

Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten allein dadurch rechtfertigt, indem sie diese zu moralischen Werten erhebt. Thomas Piketty beschreibt in seinem Buch »Das Kapital im 21. Jahrhundert«, dass die schon ungleiche Einkommensverteilung noch ungleicher werden wird. Der Mittelstand verschwindet, während eine Kaste der Superreichen Wirtschaft und Politik immer mehr dominieren wird. Ein Beispiel: Das Einkommen der meisten amerikanischen Arbeiter ist seit 1970 real nicht gestiegen, hingegen verdienen die 0,1-Prozent-Topverdiener in dieser Zeit 362 Prozent mehr (Krugman 2014). Piketty notiert dazu, es sei »... keine Heuchelei zu groß, wenn wirtschaftliche und finanzielle Eliten genötigt fühlen, ihre Interessen verteidigen zu müssen«. So wird Sparsamkeit - wie oben ausgeführt - zum moralischen Wert.

Paul Krugman, der Nobelpreisträger für Wirtschaft, und Joseph Stiglitz kämpfen gegen diesen autoritätshörigen Gehorsam, der sich durch Unmenschlichkeit auszeichnet; beide bestehen auf unser Mitgefühl:

*»Die Forderungen der Sparlobby - nach einer Haushaltspolitik, die auf Schuldenabbau und nicht auf Beschäftigung zielt, und einer Währungspolitik, die den geringsten Hinweis auf Inflation bekämpft und trotz der Massenarbeitslosigkeit Zinsen anhebt - dienen durchweg den Interessen der Gläubiger, also denjenigen, die Geld verleihen und nicht denjenigen, die Geld leihen und/oder es sich mit Arbeit verdienen. Geldverleiher wollen natürlich, dass die Rückzahlung von Schulden die Prioritätenliste des Staates anführt. Und sie widersetzen sich allem, was die Einkommen der Banker schmälert, etwa weil es ihre Erträge durch niedrige Zinsen oder den realen Wert ihrer Forderungen durch Inflation verringert.« (Krugman 2014)*

Hinzukommt die Konstruktion eines Bedürfnisses, in der die Wirtschaftskrise als Moralfabel verstanden wird. »Demnach ist die Krise eine notwendige Strafe für unsere Sünden und darf keinesfalls gelindert werden.« (Krugman 2012)

*Wider den destruktiven Gehorsam - mit Mut, Herz und offenem Denken*

Gehorsam ist destruktiv. Gehorsam grenzt das Denken ein und verneint die Realität. Die Ganzheit der Wirklichkeit lässt sich nicht auf das eingrenzen und einengen, was nur die kurzsichtige Perspektive der Mächtigen widerspiegelt. Eine bessere Welt ist keine Phantasie eines verlorenen Paradieses. Eine bessere Welt wird sichtbar, wenn der verblendete Gehorsam aufgebrochen wird und sich in echte zwischenmenschliche Empathie verwandelt.

So widersetzte sich das kalabrische Dorf Riace der italienischen Flüchtlingspolitik und empfing illegale Immigranten mit offenen Armen. Weder Kriminalität noch Zerstörung der gesellschaftlichen Zusammenhänge noch Verlust der eigenen Identität waren die Folge, wie es der kritiklose Gehorsam predigt, vielmehr wurde ein sterbendes Dorf

gerettet. »Die wahre Utopie«, sagte der Regisseur Wim Wenders, der diese Geschichte verfilmte, »ist das Zusammenleben der Menschen in Riace.« Anstatt ein Ort der Abwanderung zu werden, wurde Riace ein Ort des Zusammenlebens. (vgl. Relotius 2014)

Durch die Entschlossenheit ihres Bürgermeisters Domenico Lucano, der dem autoritätsgläubigen Gehorsam trotzte und auf das Menschlichsein seiner Mitbewohner pochte, blühte seine Gemeinde wirtschaftlich und gesellschaftlich wieder auf. Mut, Herz und offenes Denken sind die Kräfte, die den Gehorsam besiegen.

# DANKSAGUNG

---

---

Ute Althaus regte an, meinen Essay über den Gehorsam der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auf das Gedicht von Theodor Fontane machte mich Marie-Louise Brütsch aufmerksam. Für das Lektorieren des Manuskripts danke ich Susanne Fuchs, meinen Freund Professor Dr. Helmut Holzapfel und überhaupt meinem Verlagslektor Dr. Johannes Czaja. Meine Frau Simone unterstützte mich beim Schreiben durch ihr lebendiges Denken und ihre Fürsorge. Ihr gilt mein besonderer Dank.

# LITERATURVERZEICHNIS

---

---

- ADORNO, T. W., FRENKEL-BRUNSWIK, E., LEVINSON, D. J. und SANFORD, R. N. (1950): *The Authoritarian Personality*, New York: Harper.
- ASCHERSON, N. (1983): »The ›Bildung‹ of Barbie«, *New York Review of Books*, November 24.
- BLUVOL, H. (1972): *Differences in Patterns of Autonomy in Achieving and Underachieving Adolescent Boys*, Diss., The City University of New York.
- BROWNING, C. R. (1996): *Ganz normale Männer: Das Reserve-Polizeibattillon 101 und die »Endlösung« in Polen*, Rowohlt: Reinbeck.
- BUSHNELL, J. (1985): *Mutiny amid Repression, Russian Soldiers in the Revolution of 1905 – 1906*, Indiana University Press: Bloomington.
- BYCHOWSKI, G. (1958): »Struggle Against The Introjects«, *Int. J. Psycho Analysis*, 39.
- CANNON, W. B. (1942): »Voodoo Death«, *American Anthropologist*, 44.
- COETZE, J. M. (2001): *Warten auf die Barbariens*, Frankfurt a. M.: Fischer.
- CHAMBERLAIN, S. (1997): *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, Gießen: Psychosozial.*
- DIAMOND, S. (1979): *Kritik der Zivilisation*, Frankfurt a. M.: Campus.
- DICKS, H. V. (1950): *Personality Traits and National Socialist Ideology: A Wartime Study of German Prisoners of War*, in: *Human Relations*, Bd. III.
- FERENCZI, S. (1932/1984): *Sprachverwirrungen zwischen den Erwachsenen und dem Kind*, in: *Bausteine zur Psychoanalyse*, Bd. 3, Berlin: Ullstein.
- FROMM, E. (1941): *Die Furcht vor der Freiheit*, Steinberg: Zürich.
- FROMM, E. (1989): *Empirische Untersuchungen zum Gesellschaftscharakter*, Gesamtausgabe, Bd. III. München: dtv.
- GOFFMAN, E. (2006): *Wir spielen alle Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München: Piper.
- GRUEN, A. (1968): *Autonomy and Identification: The Paradox of their Opposition*, in: *International Journal of Psycho-Analysis*, 49.4.
- GRUEN, A. (1984/1986): *Der Verrat am Selbst*, München: dtv.
- GRUEN, A. (1987): *Der Wahnsinn der Normalität: Realismus als Krankheit; eine Theorie der menschlichen Destruktivität*, München: Kösel.
- GRUEN, A. (1997): *Der Verlust des Mitgefühls*, München: dtv.
- GRUEN, A. (1998): *Reductionistic Biological Thinking and the Denial of Experience and Pain in Developmental Theories*, in: *Journal of Humanistic Psychology*, 38, 2.
- GRUEN, A. (1999): *Ein früher Abschied; Objektbeziehungen und psychosomatische Hintergründe beim Plötzlichen Kindstod*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- GRUEN, A. (2000): *Der Fremde in uns*, Stuttgart: Klett-Cotta.

- GRUEN, A. (2002): Der Gehorsam, Erwägen Wissen Ethik (vormals Ethik und Sozialwissenschaften), 13, 4.
- GRUEN, A. (2003): Verratene Liebe/Falsche Götter, Stuttgart: Klett-Cotta.
- GRUEN, A. (2005): The Role of Empathy and Mother-Child Attachment in Human History and in the Development of Consciousness: The Neanderthal's Gestation, Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, 6.
- GRUEN, A. (2007): Kindheit und Realitätsverlust, Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, 8.
- GRUEN, A. (2008): Altruism, Egoism and Dehumanization: The Denial of Empathy, Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, 9.
- GRUEN, A. (2010): Statt »Survival of the Fittest«: Empathie und Kooperation als Determinanten der menschlichen Evolution, Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, 11.
- GULDE, J., und LANDGRAF, S. (1991): Geraubte Kindheit. Ein Film. München: Terra Media.
- HAARER, J. (1941): Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, München: Lehmanns.
- HITLER, A.: in: Chamberlain.
- HOFMANN, G. (2002): Starke Hand gesucht. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Die ZEIT, 20. Dez.
- JAMES, W. (1905/1950): Principles of Psychology, New York: Dover.
- KALTENEGGER, M. L. (1982): Als Soldat und brav, in: Kursbuch, 67.
- KLAUS, M. H., KENNEL, J. H., PLUMB, N. und ZUEHLKE, D. (1970): Human Maternal Behavior at first Contact with her Young, in: Pediatrics, 46, 187.
- KLAUS, M. H. und KENNEL, J. H. (1976): Parent-to-infant Attachment, in: Maternal Infant Bonding, St. Louis: Mosby.
- KEYNES, M. (2006): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin: Duncker & Humblot.
- KOELLING, M. (2012): »Eine hausgemachte Katastrophe«, Neue Zürcher Zeitung, 6. Juli.
- KROKOW, C. Graf von (1991): Fahrten durch die Mark Brandenburg, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- KRUGMAN, P. (2012): Vergesst die Krise, Frankfurt a. M.: Campus.
- KRUGMAN, P. (2014): »Why We're in a New Gilded Age«, New York Review of Books, 8. Mai.
- LA BOÉTIE, E. de (1991): Freiwillige Knechtschaft, Münster/Ulm: Klemm/Oelschläger.
- LEACOCK, E. B. (1981): Myths of Male Dominance, Monthly Review Press, New York.
- LÖWENTHAL, L. (1990): Judaica. Vorträge, Briefe, Schriften 4, hrsg. v. H. Dubiel, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- MEYER, K. (jun.) (1998): Geweint wird, wenn der Kopf ab ist. *Annäherungen an meinen Vater »Panzermeier« - Generalmajor der Waffen-SS. Mit einem Nachwort von Heinrich von Trott zu Solz.*



- Freiburg i. B.: Herder.
- MILGRAM, S. (1963): Behavioral Study of Obedience, in: *Journal of Abnormal Psychology*, 67.
- MILGRAM, S. (1975): *Obedience to Authority: An Experimental View*, New York: Harper.
- NEUMANN, E. (1997): *Tiefenpsychologie und neue Ethik*, Frankfurt a. M.: Fischer.
- NIETZSCHE, F. (1980): »*Ecce homo*« Kritische Studienausgabe. Colli und Montinari. München: dtv, Band 6.
- PIKETTY, T. (2014): »*Capital in the Twenty-First Century*«, Belknap Press/Harvard University.
- PROUST, M. (1987): *À La Recherche Du Temps Perdu*, Bd. VI. »*La Prisonnière*«. Paris: Gallimard.
- RAUSCHNING, H. (1973): *Gespräche mit Hitler*, Wien: Europaverlag.
- RELOTIUS, C. (2012): Die bessere Welt, NZZ am Sonntag, 8. Juli.
- RILKE, R. (1999): *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*, Frankfurt a. M.: Insel.
- ROSKAM, A. (1972): *Patterns of Autonomy in High Achieving Adolescent Girls who differ in Need for Approval*, Diss., The City University of New York.
- SCHAEFFER, F. (1961): Pathologische Treue als pathogenetisches Prinzip bei schweren körperlichen Erkrankungen. Ein kasuistischer Beitrag zur Dermatomyositis, in: *Der Nervenarzt*, 32, 10.
- SCHAFFNER, B. (1948): *Fatherland: A Study of Authoritarianism in the German Family*, New York: Columbia University Press.
- SILVERBERG, W. V. (1947): The schizoid maneuver, *Psychiatry*, 10.
- SPENCE, J. (1996): In China's Gulag, *The New York Review of Books*, 10. Aug.
- SOYINKA, W. (1972): *The Man Died*, New York: Harper.
- STIGLITZ, J. E. (2010): *Freefall*, New York: Norton.
- TIMMERMAN, J. (1982): *Wir brüllten nach innen. Folter in der Diktatur heute*, Frankfurt a. M.: Fischer.
- TURNER, V. W. (1967): *The Forest of Symbols: Aspects of Ndembu Ritual*, Cornell University Press: Ithaca.
- WALLACE, D. F. (2012): *Das hier ist Wasser*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- WASSERMANN, J. (1988): *Der Fall Maurizio*, München: dtv.
- WELCH, M. (1994): Annual Attachment Conference in Cleveland, Ohio, Oktober.
- YOUNG, E. (1721): *The complaint: or Night thoughts on life, death, and immorality*, London: Bell and Daldy (wieder aufgelegt 1958).

# Informationen zum Autor



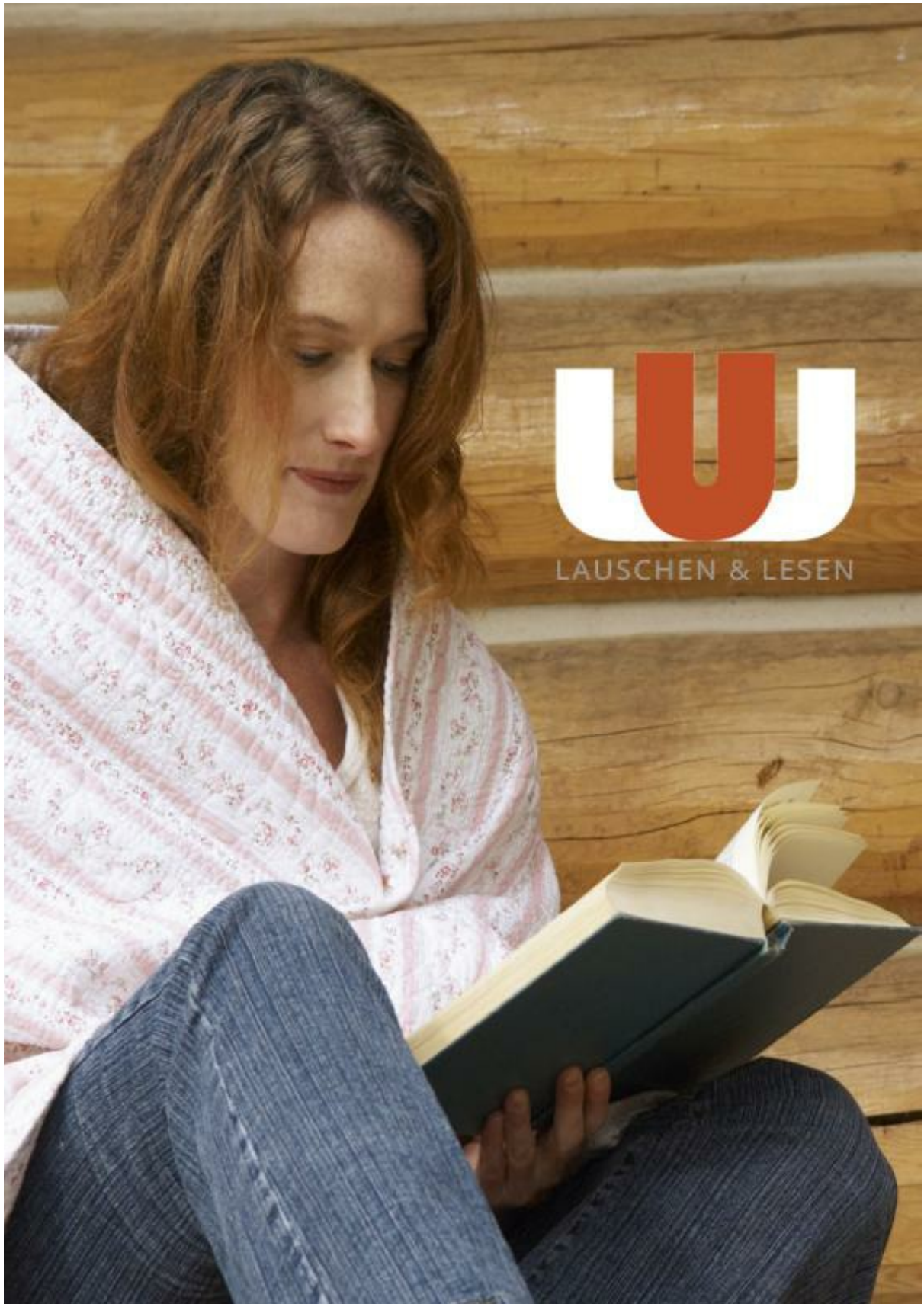
© Juliet Haller

*Arno Gruen*, 1923 in Berlin geboren, emigrierte 1936 in die USA. Nach dem Studium der Psychologie leitete er ab 1954 die psychologische Abteilung der ersten therapeutischen Kinderklinik in Harlem. 1961 promovierte Arno Gruen als Psychoanalytiker bei Theodor Reik. Es folgten Professuren in Neurologie und Psychologie. Daneben führte er seit 1958 eine psychoanalytische Privatpraxis in Zürich, wo er seither lebt und praktiziert.

In seinen zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigt sich Arno Gruen mit dem plötzlichen Kindstod, mit den psychologischen Ursachen für Gewalt und Fremdenhass, mit den Voraussetzungen für

Autoritätsgläubigkeit und Demokratie.

Für das bei Klett-Cotta erschienene Buch *Der Fremde in uns* erhielt Arno Gruen im Jahr 2001 den Geschwister-Scholl-Preis.







# Inhaltsverzeichnis

Impressum	3
Motto	4
Inhalt	5
Prolog	6
Das Problem des Gehorsams	8
Entwicklung und Gehorsam	14
Die Ursachen des Gehorsams	17
Fehlende Identität und Zerstörung	20
Autorität und Gehorsam	26
Wege aus dem Gehorsam	33
Staatstheorien – Machtstrukturen des Gehorsams	37
Gehorsam – Fundament und Pathologie unserer Kultur	39
Wider den Gehorsam	43
Danksagung	46
Literaturverzeichnis	47
Informationen zum Autor	50